Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 731.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 19. Oktober. 1889.

Wahlbetrachtungen.

Ueber den Termin der nächsten Reichstagswahlen scheint noch nichts festzustehen. Die Meinung, daß der Reichstag mit seinen Arbeiten schon am 20. Dezember fertig sein, und daß im Januar des nächsten Jahres die Wahlen stattfinden werden, ist wohl einstweilen noch nicht als eine definitive anzusehen. Möglich ist es, aber es ist doch sehr fraglich, ob die großen Aufgaben, welche dem Reichstage in der nächsten Session bevorstehen (namentlich wenn, wie jetzt bestimmt versichert wird, die Regierung das Sozialistengesetz für die Dauer fordert) in einem Zeitraum von 7—8 Wochen erledigt werden können. Wir möchten daher die frühere Nachricht für wahrscheinlicher halten, daß die Wahlen etwa im März k. J. stattfinden werden. Freilich muß man sich immerhin für einen früheren Termin einrichten, und daher handeln die Parteien vollständig richtig, wenn sie baldigst an die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen herantreten.

Unsere Gesinnungsgenossen wissen, was dabei auf dem Spiele steht. Seitdem die fünfjährigen Legislaturperioden eingeführt sind, haben die deutschen Wähler eine noch viel ernstere Verpflichtung als früher, genau zu überlegen, welche Männer sie als Vertreter in den Reichstag senden. Fünf Jahre ganz freie Hand für den Reichstag bedeutet für das Volk unendlich viel. Die Regierung ist durch die Verlängerung der Legislaturperioden ungleich günstiger gestellt; sie kann, wenn die Wahlen nicht nach ihrem Wunsche ausfallen, stets von neuem an das Volk appelliren, dieses aber muß volle fünf Jahre auf die Mitwirkung bei der ganzen Gesetzgebung verzichten, wenn es einmal sein Votum abgegeben hat. Es bleibt ihm dann nur das Beschwerde- und Petitionsrecht. Wie unzureichend das ist, hat die Erfahrung genugsam bewiesen. Von konservativer Seite ist auch ausdrücklich ausgesprochen worden, daß man hauptsächlich auch deswegen auf die Verlängerung der Legislaturperioden Gewicht lege, damit das deutsche Volk längere Zeit „vor aufregenden Wahlbewegungen verschont" werde, mit anderen Worten, daß die Vertreter des Volkes möglichst unbehelligt von einer schnelleren Remedur und einer wirksamen Kontrolle des Volkes ihre gesetzgeberische Thätigkeit ausüben. Die Tragweite des Wahlaktes ist eine sehr viel größere geworden, in demselben Maße auch die Verantwortung der Wähler und die Nachtheile bei etwaigen Fehlgriffen.

Wenn wir kurz auf die in Baden und in Sachsen in den letzten Tagen vollzogenen Landtagswahlen eingehen, so geschieht dies nicht, weil wir der Meinung sind, daß sie einen Schluß auf die Reichstagswahlen zulassen. Diese Wahlen waren keine allgemeinen, und die Wahlsysteme in Baden und Sachsen sind auch nicht entfernt mit dem im Reiche zu vergleichen. Selbst die freikonservative „Post" hat sich nicht verhehlen können, „daß die breiten Schichten der Bevölkerung nicht in vollem Umfange die Befriedigung theilen, von welcher die geistig und materiell bevorzugte Minderheit bei den Landtagswahlen so beredtes Zeugniß ablegte." Das ist sehr vorsichtig und schüchtern ausgedrückt, ist aber doch einigermaßen deutlich. Die sächsischen Wahlen werden am wenigsten als maßgebend zu betrachten sein, da dort bekanntlich die relative Majorität entscheidet. Diejenigen Parteien, welche beim ersten Wahlgange ihre Stimmen vereinigen, werden in einem entschiedenen Vortheil vor den gesondert Vorgehenden sein. Es wird dort ein Kandidat als gewählt proklamirt, wenn er nach dem Zahlenverhältniß auch die entschiedene Minorität der Wähler in ihren Gesinnungen vertritt. Wenn beispielsweise der Kandidat der Kartellparteien 5000 Stimmen erhält, der der Freisinnigen 4999 und der der Sozialdemokraten 4998, so ist der Kandidat der Kartellparteien, weil er die relative Majorität hat, gewählt, obwohl er in diesem Fall nicht entfernt die Anschauungen der Majorität der Wähler vertritt. Aber auch trotz der Mängel des Wahlsystems hat sich in Sachsen gezeigt, daß diejenige Partei, welche mit vollem Eifer und ohne äußere Rücksichten zu nehmen, vorgeht, Erfolge erzielen kann. Die Sozialdemokraten haben bei diesen Wahlen zwei Sitze gewonnen und was am bemerkenswertyesten erscheint, einen in dem 36. ländlichen Wahlkreise, der bisher von einem Konservativen vertreten war.

Auch hier hat sich gezeigt, daß alle äußeren Machtmittel, alle Beeinflussungen der Presse sich als ohnmächtig erweisen, wenn die Wähler rückhaltlos und ohne Furcht vor irgend welchen Nachtheilen ihrer Ueberzeugung folgen. Andererseits würden auch die eifrigste Presse und die umfangreichsten Agitationsmittel wirkungslos sein, wenn nicht die Wähler selbst rührig und fest für ihre Sache eintreten.

Der Abg. Liebknecht gab einmal in einer Reichstagsfitzung (am 28. Nov. v. J.) eine Erläuterung über die Erfolge der Sozialdemokratie, welche immerhin Vieles enthält, was berücksichtigt zu werden verdient. Er sagte: „Zum Glück haben wir noch eine Klasse, die Ideale hat, und diese Klasse ist das Proletariat, das arbeitende Volk. Jedem von Ihnen muß es Respekt einflößen, wenn Sie sehen, wie z. B. bei den Wahlen die deutschen Arbeiter schutzlos allen Maßregeln und Machtmitteln der Behörden und der besitzenden Klasse gegenüber, ohne Entschädigung, häufig den Tagelohn opfernd, nicht selten mit hungrigem Magen, bei den Wahlen hingehen mit Wahlzetteln und Wahlflugblättern. Da ziehen sie hin, getragen von der Begeisterung ihrer Ideale. Unter dem Bürgerthum haben Sie das nicht in dem Maße; da wird die Wahlagitation zum großen Theil mit Geld gemacht. Zu den Arbeitern hat sich das Ideal gerettet, das in den anderen Klassen keine Stätte mehr findet. Und das Ideal giebt unversiegbaren Muth, unbezwingliche Kraft. Die Verfolgungen nehmen beständig zu, immer breitere Lücken werden in unsere Reihen gerissen, aber in jede Lücke für jeden Gefallenen treten zehn ein. Sie machen die Leute nicht müde; mit Heldenmuth schreiten sie voran; immer vorwärts, — und ich bin der Meinung, jeder ehrliche Deutsche soll wenigstens Respekt haben vor der Mannhaftigkeit. Hier haben Sie eine Mannhaftigkeit, wie sie blos die feste Ueberzeugung giebt, daß man für eine gerechte und heilige Sache kämpft. Alle Ideale der Humanität haben sich gegenwärtig in der Arbeiterklasse verkörpert." Man mag diese Darstellung als übertrieben bezeichnen; alle Diejenigen, welche die Vorgänge bei den Wahlen genauer kennen, werden gewiß nicht in Abrede stellen, daß im Großen und Ganzen die „besitzenden" und „gebildeten" Klassen viel weniger Opferfreudigkeit und Unabhängigkeit der Gesinnung an den Tag legen, als die Arbeiter. Wir könnten in dieser Beziehung Beispiele genug aus den verschiedensten Wahlkreisen anführen. Die Aengstlichkeit, sich durch seine Abstimmung und durch öffentliches Eintreten für saine Ueberzeugung Nachtheile zuzuziehen, ist in jenen Kreisen viel auffallender, als in diesen. Jene ideale Zugkraft, jenes über alle Hindernisse sich hinwegsetzende Pflichtbewußtsein, welches zur rückhaltlosen Bethätigung der eigenen Ueberzeugung treibt, das ist es, woran das deutsche Volk in vielen Kreisen entschiedenen Mangel leidet. Auch fehlt die Erkenntniß, daß das Wahlrecht die Nothwendigkeit einer ernstlichen Thätigkeit im öffentlichen Interesse unbedingt in sich schließt. In jedem Verfassungsstaate ist es die Pflicht des Wählers, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu kümmern uud für seine Ueberzeugung bei der Behandlung derselben einzutreten. Ohne diese Vorbedingung ist der Verfassungsstaat ein wesenloses Gebilde; selbst der absolute Staat wäre einem solchen Verfassungsstaate vorzuziehen.

Diesen Mangel an Thätigkeit bei vielen Wählern zu beseitigen muß die erste Aufgabe bei Vorbereitung der nächsten Wahlen sein. Vor allen Dingen müssen die Wähler in den einzelnen Wahlkreisen ihre Organisation selbst in die Hand nehmen, rechtzeitig Kandidaten aufstellen und kräftig für dieselben wirken. Nichts wäre gefährlicher, als wenn man, wie das so häufig vorkommt, von der Zentralstelle alles erwartet. Diese kann und soll nur in sehr geringem Umfange helfend eintreten; die Hauptsache muß immer bei den Wählern selbst bleiben.

Wenn man in einzelnen Wahlkreisen behauptet, man könne nicht vorwärts kommen, weil man keine Presse zur Verfügung habe, so ist darauf wenig Gewicht zu legen. Ein schlagendes Beispiel dafür, daß, so wichtig die Presse auch ist, eine Partei auch ohne ihre Unterstützung siegen kann, hat bei den badischen Landtagswahlen Offenburg geliefert. In diesem Wahlkreise hatten die entschieden freisinnigen Männer immer die Minorität gehabt. Ein Blatt existirte für sie nicht. Trotzdem ist jetzt Rechtsanwalt Muser, und noch dazu bei dem indirekten Wahlrecht, fast einstimmig zum Abgeordneten gewählt worden, lediglich deshalb weil aus allen Kreisen der Bevölkerung, auch aus den „besitzenden" Klassen, hervorragende Männer für ihre Ueberzeugung rückhaltlos eintraten.

Unsere „besitzenden" und „gebildeten" Klassen sollten sich die Worte des sozialdemokratischen Abg. Liebknecht zur Nachachtung dienen lassen. Nur dann, wenn in dem frei denkenden Bürgerthum nicht bloß eine platonische und theoretische Neigung für freiheitliche Institutionen besteht, sondern wenn es dieselbe auch praktisch durch Opferfreudigkeit und Opfermuth bethätigt, wird das Bürgerthum die Stellung behaupten, welche es nach seiner ganzen geschichtlichen Entwicklung in Deutschland haben müßte.

Deutschland.

△ **Berlin**, 17. Okt. So groß ist kein Unsinn, daß er nicht Gläubige fände. Aus Petersburg wird verbreitet, Herr v. Giers sei höchst unangenehm berührt von den günstigen Ergebnissen des Zarenbesuches, und er habe, als er die betreffenden Berichte las, ausgerufen, jetzt fehle nur noch, daß der Name des russischen Ministers genannt werde, der dem Reichskanzler die Stiefel geputzt habe. Selbstverständlich wird aus diesen merkwürdigen Aeußerungen gefolgert, daß Herr v. Giers demnächst zurücktreten werde. Das Letztere mag sein, wir wissen es nicht und können es weder bestreiten noch bestätigen. Dagegen ist es ein starkes Stück, den russischen Minister des Auswärtigen zu einem Gegner eines erträglichen Verhältnisses seines Reichs zu Deutschland zu stempeln. Grade Herr v. Giers ist es gewesen, der stets, vielfach unter den größten und anscheinend unüberwindlichen Schwierigkeiten, im Sinne der Verständigung des Zaren mit den Nachbarmächten gewirkt hat. Die Panslavisten schelten ihn denn auch einen „Westler", und es hat bisher mit zu den beruhigenderen Momenten der russischen Zustände gehört, daß Giers trotz dieser, in den Augen des Zaren wohl nicht leichten Nota sich auf seinem Posten behaupten konnte. Die Legende van der Abneigung des Herrn v. Giers gegen eine Aussöhnung mit Deutschland wird kaum die einzige sein, die nach der Zarenreise auftauchen und zu widerlegen sein wird. Zu diesem Legendenkreise gehört u. A. die Meldung, daß Bismarck dem Zaren eine Theilung der Interessensphäre auf der Balkanhalbinsel zwischen Rußland und Oesterreich vorgeschlagen habe. Kein Wort davon ist wahr. Wenn die Unterredung des Zaren mit dem Reichskanzler relativ befriedigende Ergebnisse gehabt hat, so ist es gerade darum geschehen, weil der Kanzler mit den Umständen angepaßter Zurückhaltung vermieden hat, die heiklen Einzelfragen der Wirren im Südosten Europas mehr als flüchtig zu berühren. — — Die Mittheilungen, welche die „Köln. Ztg." jetzt über den Entwurf des neuen Sozialistengesetzes macht, werden vielfach so angesehen und ausgelegt, als ob sie etwas bis dahin noch nicht Bekanntes erzählen. Wir sehen hierin nur wieder einen Beweis für die Vergeßlichkeit, die eines der merkwürdigsten Kennzeichen unserer Tage bildet. Was die „Köln. Ztg." berichtet, ist nichts anderes, als was seit Monaten bekannt ist, und es berührt sich in den wesentlichsten und entscheidensten Punkten mit unseren eigenen, wiederholt zu der Frage des Sozialistengesetzes gemachten Angaben. Auch das ist nicht neu, daß der im Staatsministerium aufgestellte Entwurf nunmehr der Begutachtung durch die Bundesstaaten-Regierungen unterworfen werden soll. Diese Begutachtung ist vielmehr selbstverständlich und seit langem in Aussicht gestellt. Von einer Seite verlautet plötzlich, daß mehrere der größeren Bundesregierungen die Beschwerdekommission nicht aus dem Sozialistengesetz entfernt wissen wollen, und daß die preußische Regierung in dieser Hinsicht wahrscheinlich den geäußerten Wünschen nachgeben werde. Diese Behauptung sowie die daran geknüpfte Ankündigung sind einigermaßen verdächtig; es sieht ganz so aus, als werde die Beseitigung der Beschwerdekommission vorweg nicht ernstlich in Aussicht genommen. — — Die Statistik der gerichtlichen Verhandlungen und Verurtheilungen wegen Wuchers wird ziemlich übereinstimmend von den verschiedensten Seiten als ein Beweis dafür angesehen, daß es dem wucherischen Treiben immer mehr gelingt, Formen anzunehmen, welche sich der strafrechtlichen Verfolgung entziehen. Bekanntlich zeigt diese Statistik relativ eine Abnahme der Bestrafungen wegen Wuchers, ohne daß doch jemand ernsthaft eine Abnahme des Wuchers selbst behauptet, und auch absolut genommen ist die Zahl der zur gerichtlichen Kognition kommenden wucherischen Erscheinungen gering. Wenn man daraus lernt, daß ein Wuchergesetz wenig Schutz gegen den Wucher bietet, so hat man nur die neue Bestätigung einer alten Erfahrungswahrheit gewonnen. Was hiernach die angeblich angeordnete neue amtliche Enquête über die Zunahme des Wuchers bezwecken soll, ist um so weniger zu verstehen, als offiziöserseits den verschiedentlich vorgeschlagenen stärkeren strafrechtlichen Mitteln gegen den Wucher nicht zugestimmt wird und z. B. die „N. A. Z." erst heute wieder einen gegen diese Vorschläge gerichteten Artikel als einem rheinischen Blatte anscheinend beipflichtend abdruckt (nicht unter den Zeitungsstimmen sondern an besonderer Stelle.) Jenen Vorschlägen hat sich neuerdings ein geradezu ungeheuerlicher hinzugesellt, der nämlich, daß es strafbar sein soll, wenn Rechtsanwälte es unternehmen, wucherische Forderungen in Prozessen zu vertreten. Selbstverständlich gilt es nach den Standesbegriffen des Rechtsanwaltstandes als unehrenhaft, solche Vertretungen zu führen, und ein derartiges Spezialstrafgesetz gegen die Rechtsanwälte wäre eine Monstrosität, die natürlich von keiner irgend beachtenswerthen Seite vorgeschlagen oder gutgeheißen wird. Ueberhaupt sollte man bei der Erörterung dieses Gegenstandes doch nicht außer Acht lassen, daß die strafrechtliche Aufgabe nur im Zusammenhange mit den wirthschaftlichen Interessen und mit Berücksichtigung des Kreditbedürfnisses in seinem ganzen Umfange richtig beurtheilt werden kann. Wenn irgendwo, so wäre es hier ein Fehler, die einseitigen Ansichten der Strafrechts-Theoretiker zur Grundlage der Gesetzgebung zu machen. Bleibt doch ohnehin das bürgerliche Recht und was aus dem Straf-

rechte zunächst mit ihm zusammenhängt, nur allzuleicht zurück hinter den wirthschaftlichen Bedürfnissen der Zeit. — — Das System des sogenannten **Boykotts** wird in letzter Zeit in Deutschland ziemlich umfangreich zur Anwendung gebracht. Hauptsächlich wird es von den Arbeitern angewandt, was deren Stellung als „Hauptkonsumklasse" entspricht. Beiläufig ist diese Bezeichnung nicht völlig richtig, denn die Arbeiter im engeren Sinne, die industriellen Lohnarbeiter, machen keineswegs die Mehrzahl der Konsumenten aus; immerhin ist diese Klasse verhältnißmäßig am „klassenbewußtesten", und beispielsweise die kleinen Beamten können an eine ähnliche Organisation und deren Geltendmachung in Handel und Wandel nicht entfernt denken. Der Anfang mit dem Boykottiren wurde in Sachsen gemacht. In Berlin haben die Arbeiter sich durch Boykotts jetzt die Hergabe der meisten große Säle erkämpft; selbst die Norddeutsche Brauerei, welche jahrelang den Arbeitern grundsätzlich ihre Lokale verweigerte, hat endlich kapitulirt. Die anfänglichen Versuche, dies direkt zu erreichen, sind allerdings gescheitert, das darauf eingeschlagene indirekte Verfahren, kein Gasthaus zu besuchen, welches sein Bier von einer ihre Säle verweigernden Brauerei bezieht, hatte Erfolg, und zwar um so mehr, als manche Gastwirthe mit dem Vorgehen der Arbeiter sympathisirten. Nach den Gastlokalen und Brauereien kommen andere Geschäfte, z. B. eine Zigarrenfabrik an die Reihe, welche angeblich ihre Arbeiter inhuman behandelt. Da dürfte immerhin der Rath an die Arbeiter am Platze erscheinen, daß sie den Bogen nicht allzu straff spannen und sich nicht eine Aufgabe im Wirthschaftsleben stellen mögen, zu der sie weder berufen noch befähigt sind. — — Ein rheinisches Blatt erzählt seinen Lesern, daß der **Kaiser** die „**Kreuzzeitung**" halte und regelmäßig lese. Es werden daraus weiterhin Schlußfolgerungen gezogen, die wir für jetzt auf sich beruhen lassen wollen. Was indessen die so bestimmt gemeldete Thatsache anlangt, so sind wir in der Lage, eine andere Darstellung zu geben. Der Kaiser mag die „Kreuzzeitung" beachten, indem er sich Ausschnitte aus ihr vorlegen läßt, das Blatt vielleicht auch gelegentlich ganz durchliest, aber seine hauptsächliche Lektüre ist nicht die „Kreuzzeitung", sondern die „**Post**". Schon zur Zeit des Besuchs des Kaisers in Wien ist uns diese Mittheilung von vertrauenswerther Seite gemacht worden, und wir hören neuerdings, daß sich in dieser Hinsicht nichts geändert hat.

— Der **Reichskanzler** hat, wie die „Köln. Ztg." erfährt, vor seiner Abreise von Berlin den **Besuch** des Grafen **Waldersee** empfangen. Die Unterhaltung des leitenden Staatsmannes mit dem Chef des Generalstabes hat, dem Vernehmen nach, über eine Stunde gedauert.

— Die **Untersuchung** in der **Kieler Bestechungsangelegenheit** ist nach dem „Berl. Tgbl." noch immer nicht beendet. Vor einigen Tagen stand in Wilhelmshaven vor dem Stationsgericht Termin an, in welchem gegen den bei der **Stations-Intendantur** beschäftigten Sekretär D. endgiltig verhandelt wurde. D. war bereits im Sommer, als man der Angelegenheit auf die Spur kam, verhaftet worden, wurde aber mangelnder Beweise halber wieder aus der Haft entlassen und hat sich bis jetzt auf freiem Fuß befunden. Auch nach der Schlußverhandlung, über deren Ergebniß tiefstes Schweigen beobachtet wird, ist D. auf freiem Fuß verblieben. Nach dem genannten Blatte wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er auf einer dienstlichen Reise in Bremen ein Weinfrühstück von einem dortigen Agenten einer englischen Holzhandlungsfirma nicht zurückgewiesen habe.

— Trotz des jüngsten **Erkenntnisses** des **Reichsgerichts** hat soeben wieder die Staatsanwaltschaft in **Königsberg i. Pr.** den Versuch gemacht, den Paragraphen vom „**groben Unfug**" auf die **Presse** anzuwenden. Die (national-liberale), „Königsberger Allgem. Ztg." berichtet:

In den Nachmittagsstunden des 10. Oktober erschienen in unserem Geschäftshause die Herren Referendar Schlenther und Kriminalkommissarius Gabel, um „auf Befehl des Ersten Herrn Staatsanwalts" — wie eine hinterlassene Bescheinigung angiebt — Haussuchung nach einem am 27. September in unserer Zeitung erschienenen Bericht über die Gerichtsverhandlung im Prozesse Gaedeke zu halten. Die Durchsuchung unserer Bureauräume wurde auch in der That bewirkt und das betreffende Manuskript von den beiden Herren unter Beschlagnahme mitgenommen. Da wir trotz wiederholten gründlichen Studiums des hier in Frage kommenden Berichts in demselben auch nicht die leiseste Spur eines Anlasses zu entdecken vermochten, welcher uns Aufschluß über das Vorgehen des Ersten Herrn Staatsanwalts — der überdies nur dann direkt Haussuchung anzuordnen hat, wenn Gefahr im Verzuge ist — gegeben hätte, so richteten wir am 11. d. Mts. in Gemäßheit des § 107 der Strafprozeß-Ordnung an den Ersten Herrn Staatsanwalt das Verlangen, uns über die Gründe der von ihm angeordneten Haussuchung und Beschlagnahme aufklären zu wollen. Eine Antwort auf dieses unser gesetzlich berechtigtes Verlangen ist uns bis heute — 16. Oktober — also nach fünf Tagen, nicht zu Theil geworden, wohl aber haben wir mittlerweile durch die Vorladung unserer Redaktionsmitglieder zur Zeugenvernehmung in Erfahrung gebracht, daß gegen uns das Verfahren „wegen Unfug durch die Presse" (sic!) eingeleitet ist. Die erste Zeugenvernehmung hat gestern stattgefunden. Wir unsererseits fühlen uns durch dies Vorgeben, für das wir gesetzliche Gründe nicht zu erkennen vermögen, stark beschwert und behalten uns weitere Schritte gegen dasselbe vor.

— **Wegen Diebstahls** im Einverständniß mit **Deutschland** hat nach einer Pariser Meldung der „Köln. Ztg." das Kriegsgericht in Toulouse den Sergeanten Moques vom 70. Infanterie-Regiment in Cahors zu einfacher Deportation und Entäußerung seiner militärischen Grade verurtheilt. Der Verurtheilte soll dem Grafen Moltke eine Patrone (Modell 1886) um 500 fl. angeboten haben. Das Angebot sei genehmigt, die Absendung der Patrone jedoch durch die Verhaftung des Sergeanten verhindert worden.

— Ueber die Gründe, warum von Kapstadt aus Klagen kamen wegen Vorgehens der **deutschen Schutztruppe**, die beschuldigt wurde, **gewaltthätig vorgegangen zu sein**, sind jetzt nähere Aufklärungen gekommen. Der bekannte Abenteurer **R. Lewis**, welcher bei Annäherung der Schutztruppe sofort nach Kapland flüchtete, hatte im vorigen Jahre eine Anzahl von ungefähr 15 recht bedenklicher Individuen aus Transvaal mit dahin geführt; er hatte dann ein Haus von den Missionaren in Otjimbingue gemiethet und dort diese Leute untergebracht. Als nun Lewis das deutsche Schutzgebiet bereits verlassen hatte, waren etwa 13 dieser Gesellen zu Otjimbingue zurückgeblieben und trieben ihr Wesen dort in unliebsamer Weise. Gegen sie richtete nun Hauptmann **François** seine Maßnahmen. Er hat sie offenbar ohne weiteres ausgewiesen und ihnen im Falle Nichtgehorsams mit standrechtlichen Maßnahmen gedroht. Daher die tendenziösen Klagen aus Kapstadt welche zweifellos von Lewis ausgegangen sind.

— Zur **Seßhaftmachung** der **Bergarbeiter** hat die Graf Henckel v. Donnersmarck'sche Gruben- und Hüttenverwaltung ins Auge gefaßt, den Arbeitern **Bauplätze** und **Bauvorschüsse** unter günstigen Bedingungen zu gewähren. Die Maßregel soll sich besonders gegen die Auswanderung der Arbeiter nach Westfalen richten.

Danzig, den 17. Oktober. Ueber die **Abfahrt** des **russischen Kaiserpaares** berichtet die „Danziger Zeitung" Folgendes:

Heute Mittag gegen 12 Uhr hat Kaiser Alexander mit Gemahlin und Kindern, deren Ankunft über See der Monarch fast 24 Stunden lang im stillstehenden Eisenbahnwagen geduldig entgegengeharrt hat, unsere Stadt wieder verlassen und die durch Wetterungunst verzögerte Heimreise fortgesetzt. Heute Morgen bald nach 8 Uhr kam endlich von Hela die telegraphische Meldung, daß die kaiserliche Yacht „Derschawa" in Sicht sei. Der Lootsendampfer „Dove" fuhr nun der „Derschawa" entgegen und dem Zaren wurde Meldung erstattet. Gegen 10 Uhr passirte die „Derschawa" den Leuchtthurm und machte hier Halt. Eines der Boote der Hafenbauinspektion nahm die Trossen in Empfang und befestigte dieselbe backbordseits an der Ostmoole. Nunmehr fuhr der Ober-Werftdirektor, von seinem Adjutanten begleitet, in seiner Barkasse nach der „Derschawa", von deren mittlerem Mast die Standarte der Kaiserin wehte, welche aus vertikalen Streifen von blauer und gelber Seide, mit dem schwarzgestickten russischen Reichsadler im gelben Felde, besteht. Nach einiger Zeit kehrte die Barkasse wieder zurück und brachte den Kapitän der „Derschawa" mit, welcher dem Zaren einen Brief überreichte. Die Barkasse wendete um und fuhr nunmehr zum zweiten Male nach der Yacht zurück. Hier blieb sie längere Zeit liegen und wendete sich dann in langsamer Fahrt nach dem Kaiserzuge zurück. Um 11 Uhr 10 Minuten wurde plötzlich die Kaiserinstandarte niedergelassen und wenige Minuten später erschien eine mit 14 Ruderern besetzte Gig, welche voran die Standarte der Kaiserin trug. Die Zarin saß hinten unmittelbar unter dem Steuer. Sie trug einen bordeaurothen, mit Cremespitzen garnirten Hut und einen dunkelblauen Damenpaletot. Zu ihrer Rechten saßen die kaiserlichen Kinder: die 14jährige Großfürstin Xenia, der 11jährige Großfürst Michael in der Interimsuniform seines Infanterie-Regiments Bessarabien und die 7jährige Großfürstin Olga, ein lebhaftes, bildschönes Kind mit starken, auf die Schultern herabfallenden blonden Haaren. Die Kaiserin dankte in liebenswürdiger Weise nach beiden Seiten hin auf die Grüße des an beiden Ufern des Kanals stehenden Publikums. Als das Boot an der Landungsbrücke angekommen war, stieg der Zar die Treppe hinunter und ging seiner Gemahlin und seinen Kindern entgegen. Darauf begrüßte er die Matrosen, die im Chor in derselben Weise, wie dies auch bei unseren Truppen üblich ist, den Gruß ehrerbietig erwiderten. Das Kaiserpaar unterhielt sich zuerst mit mehreren Herren des Gefolges, dann sprachen die Majestäten an der Treppe längere Zeit miteinander. Inzwischen kam der Lootsendampfer „Dove", an dessen Deck sich das umfangreiche Gepäck befand, das nun mit Hilfe der russischen Matrosen schnell verladen wurde. Die kaiserliche Familie verabschiedete sich von den erschienenen Offizieren der Garnison; der Kommandant der „Derschawa" küßte der Kaiserin die Hand und darauf stiegen der Zar und seine Gemahlin in den Salonwagen, wo das Frühstück eingenommen wurde. Während desselben setzte sich um 11 Uhr 36 Minuten der Zug in Bewegung und verließ Neufahrwasser. Er durchfuhr ohne Aufenthalt den Hohenthor-Bahnhof und die folgenden Stationen bis Dirschau, von wo derselbe gegen 1 Uhr die Weiterfahrt über Königsberg nach der Grenze fortsetzt. Von der gestrigen Absperrung der Fußgängerpromenade vor dem hohen Thore war heute Abstand genommen, nur die Bahnübergänge, die Ein- und Ausgänge des Tunnels bei Neugarten ꝛc. wurden polizeilich überwacht.

Vor seiner Abreise von hier hat Kaiser Alexander noch allen Beamten und Militärs, welche während seiner Anwesenheit in Neufahrwasser dort Bewachungsdienst gehabt haben, Orden resp. Geschenke verliehen. Herr Polizeipräsident Heinsius, welcher auch während der Nacht in Neufahrwasser die polizeilichen Maßregeln persönlich geleitet hatte, erhielt vom Zaren einen kostbaren Ring als Angebinde. Die im Wachtdienst beschäftigten Schutzleute und Unteroffiziere haben das russische Ehrenzeichen zweiter Klasse erhalten und den gemeinen Soldaten, welche Patrouillien- oder Wachtdienst gethan haben, sind erhebliche Geldgeschenke zu Theil geworden.

— **Aus Schlesien**, 15. Oktober. In Oberschlesien sind bis jetzt nur vier Kreise mit **Natural-Verpflegungsstationen** versehen, und zwar Kosel mit 1, Falkenberg und Grottkau mit je 3, Neustadt mit 5 Stationen; es steht indeß zu hoffen, daß der Vermehrung dieser Wohlfahrtseinrichtungen lebhaftere Theilnahme zugewendet werden wird, nachdem auf der am 18. v. M. abgehaltenen Konferenz der Landräthe des Regierungsbezirks Oppeln der Vorschlag, die Erweiterung des Netzes der im dortigen Bezirk bestehenden Natural-Verpflegungsstationen auch auf die mit diesen Anstalten bisher noch nicht versehenen Kreise anzustreben, allseitige Zustimmung gefunden hat. Gestützt hierauf, hat der Regierungspräsident Dr. v. Bitter die betreffenden Landräthe durch allgemeine Verfügung vom 8. d. Mts. ersucht, die Angelegenheit im Kreisausschuß zur Sprache zu bringen und denselben, sowie den Kreistag zu einer Uebernahme der durch die Verpflegungsstationen entstandenen Kosten zu bewegen. Gerade gegenwärtig müsse der Zeitpunkt zur Errichtung von solchen Stationen in Oberschlesien als besonders geeignet bezeichnet werden, weil die Anlegung einer besonderen Arbeiterkolonie für Oberschlesien in Aussicht stehe.

— **Hamburg**, 15. Oktober. Gegenwärtig ist zum letzten Male die **Vollzugskommission** des Bundesraths für den **Anschluß Hamburgs** an das **deutsche Zollgebiet** hier beisammen. Sie besteht, abgesehen von den hamburgischen Mitgliedern, aus dem Geh. Oberfinanzrath Pochhammer, der den Vorsitz führt, Geh. Oberregierungsrath Neumann für das Reichsschatzamt, Oberregierungsrath Schmidtkons für Baiern und Zoll- und Steuerdirektor Golz für Sachsen. Heute unternahm die Kommission unter Führung des Senators Dr. Versmann und des Syndikus Roeloffs eine Fahrt durch das Freihafengebiet, bei der sie in einer der großen Volkskaffeehallen einkehrte. Sobald sie ihre hiesigen Obliegenheiten erledigt hat, begiebt sie sich nach Bremen.

— **Hamburg**, 16. Oktober. Der Ueberschuß der **hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung** beziffert sich auf reichlich 800 000 M., ein Ergebniß das in der Geschichte der lokalen und Landes-Ausstellungen bisher noch kaum erreicht worden ist. Gestern sind dem Schöpfer und dem Hauptleiter der Ausstellung, Herrn Dr. Brinckmann, 50 000 M. als Ehrengeschenk überwiesen worden. Es heißt, daß dem das Bauten leitenden Rechtsanwalt Dr. Rudolf Hertz 30 000 M., und dem die Beamten leitenden Architekten Necker 20 000 M. aus den Ueberschüssen überwiesen sein sollen.

— **Kassel**, 16. Oktober. Eine **Petition** an den Kultusminister wegen einer zeitgemäßen Erhöhung der jetzt nur 250 M. betragenden **Pension** der **Lehrerwittwen** hat der Vorstand der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse in Kassel beschlossen.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 16. Oktober. Ueber die **politische Bedeutung** der **Reise** des **russischen Kaisers** nach **Berlin** bringen sämmtliche hiesige Zeitungen längere Betrachtungen. Die „Now. Wrem." hebt hervor, „daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser, als eine in hohem Grade friedliche Kundgebung, einen beruhigenden Einfluß auf die Gemüther ausüben müsse.

Obertertianer Müller.

Eine Schulhumoreske von **Aemil Kindt**.

(Nachdruck verboten.)

„Meine Gnädige, ich — —"

„Nun? Weshalb fahren Sie nicht fort?"

„Hm. Ich — — ich wollte nur fragen, — — wann Sie reisen?"

„Ah — so!" Die schöne Frau klappte geräuschvoll den großen Fächer zusammen, dann lachte sie.

„Nächste Woche, Herr Doktor, falls es Sie beruhigt! Auf jeden Fall nächste Woche!"

Es war ein eleganter Salon, in dem die Beiden saßen, und wie der Rahmen, der sie umschloß, immer der nämliche blieb, so blieb seit hundert Tagen die Situation, in welcher das junge Paar einander gegenübertrat, immer dieselbe.

Sie starrte gewöhnlich auf einen kleinen weißen Seidenpintscher, der wie ein Schneeball zu ihren Füßen kauerte, und harrte der Dinge, die da kommen sollten, und er gab sich einer ebenso anstrengenden als ungewohnten Beschäftigung hin, — er suchte nach Worten.

Herr Doktor Fritz Lambeck war der Stolz des Josef-Gymnasiums. Niemals hätte ihm jemand den Vorwurf machen können, daß er nicht beredt gewesen wäre. Wenn er vor seinen Obertertianern stand und des großen Caesars bellum gallicum mit geistreichen Anmerkungen interpretirte, dann floß der Rede Gold von seinen Lippen, wie weiland von denen des unsterblichen Cicero.

Aber so oft der junge Oberlehrer vor der berückenden Anmuth der liebreizenden und nebenbei verwittweten Frau Agnes Posto gefaßt hatte, so oft er die Absicht hegte, ihr von dem feuergefährlichen Zustande seines Herzens eine längere und bewegte Schilderung zu entwerfen und ihr zu sagen, daß ohne sie, die Angebetete, sein Leben keinen größeren Werth habe, als etwa ein fehlerhaftes lateinisches Exerzitium — so oft versagte ihm die Kunst zu sprechen.

Heute hatte er an den muthigen Anfang das traurige Ende geknüpft und gesagt: „Wann reisen Sie?"

Eine geistvolle Wendung!

Aber so war es noch stets gewesen, und Frau Agnes begann schon im Stillen dem bösen Mann zu zürnen, der den kunstliebenden Musen ohne Zweifel mehr Opfer darbrachte als der tapferen Pallas Athene.

Dr. Fritz erhob sich, zu der Statuette des naseweisen Amor, der ihm immer so spöttisch zublinzelte, schickte er einen Seufzer hinüber.

Die Dame streckte ihm freundschaftlich die Hand hin und der verliebte Praeceptor trat abermals den Rückzug an.

Als er sich auf dem Heimwege befand, faßte er einen Entschluß, — einen Entschluß, der die Eigenthümlichkeit in sich barg, um so fester zu werden, je weiter sich sein Urheber von der Schwelle des schönen Weibes entfernte, und der den Nachtheil besaß, nicht mehr ganz neu zu sein.

Dr. Lambeck wollte „das nächste Mal" alle Unentschlossenheit von sich thun, und dem Beispiel des stolzen Römers folgend den Rubicon überschreiten.

Ja, das wollte er!

Als er in seiner Wohnung anlangte, ward ihm eine freudige Ueberraschung.

Auf seinem Schreibtisch lag das erste Exemplar des von ihm verfaßten Buches: „Die Frauen im Alterthum", das soeben erschienen war.

Er nahm das Werk zur Hand, der Stolz des Autors verklärte seine Mienen, jetzt sah er nicht mehr zaghaft aus, man hätte von ihm glauben sollen, er könne den Kampf gegen eine Welt aufnehmen.

Plötzlich —

„Ha!" ruft der junge Gelehrte, „da kommt mir eine Idee. Und die Idee ist gut! Hier dieses Buch werde ich Agnes bringen und sie bitten, es genau durchzulesen. Dann haben wir einen herrlichen Stoff zur Unterhaltung. Von den Frauen des Alterthums gehe ich auf die Frauen der Neuzeit über, und von diesen wieder auf Agnes und schließlich — auf mich. Es giebt nichts besseres, nichts einfacheres. Heureka!"

Und Dr. Fritz zog an seinen Fingergelenken, bis dieselben auf eine geheimnißvolle Art zu knacken anfingen, — ein Geräusch, welches die scharfsinnigen Obertertianer dahin zu deuten pflegten, daß das Barometer ihres Ordinarius auf „gut Wetter" stehe.

— — — — — — — — — — — — —

Am anderen Vormittag, zu Anfang der letzten Unterrichtsstunde lehnte Dr. Lambeck an dem Katheder und sprach einige einleitende Worte zu dem neuen Cäsarkapitel.

Dann wurde der Tertianer Lehmann aufgerufen, um die Classicität des lateinischen Stils in das „geliebte Deutsch" zu übertragen.

An diese Leistung schloß sich wieder eine Interpretation seitens des Docirenden, dem eine wiederholte Uebersetzung folgte.

Aber die Jugend läßt sich heute nicht irreführen.

Aus gewissen untrüglichen Zeichen, beispielsweise daraus, daß ein gewisser Krause vorhin cum mit dem Accusativ konstruirt hatte, und daß Dr. Lambeck diesen himmelschreienden Fehler ungerügt hatte passiren lassen, wurde die Obertertia zu der Erkenntniß geleitet, daß für die heutige Cäsarstunde eine unbedingte Aufmerksamkeit nicht gewünscht werde.

Besonders wichtig erscheine die Erklärung des Kaisers Wilhelm, „daß er sorgfältig das althergebrachte Verhältniß der Hohenzollern zu dem russischen Herrscherhause aufrecht erhalten werde.“ Die Sorgfalt in derartigen Fällen könne und müsse sich hauptsächlich in der Achtung der Interessen Derjenigen, mit denen wir Freundschaft zu erhalten streben, offenbaren. Diese Bedingung zu erfüllen, sei für Berlin um so leichter, als das Programm, an welchem Rußland in den letzten Zeiten dauernd festhält, längst bekannt ist. In diesem Programm gebe es entschieden Nichts, worüber sich Deutschland ernstlich beschweren könne; daß aber dies Programm sich mit den Interessen des europäischen Friedens vereinbaren läßt, beweise am besten der Umstand, daß es sich sogar zu der Zeit aufrecht erhalten ließ, wo das Vorgehen der mitteleuropäischen Mächte es Rußland in hohem Grade erschwerte, seine Kaltblütigkeit zu bewahren. Im weiteren Verlaufe des Artikels wird erklärt, daß das gegenseitige Verhältniß Deutschlands und Rußlands die Devise tragen müsse: „Stark mit dem Starken, ebenbürtig mit dem Ebenbürtigen.“ — Die „Nowosti“ erklären, daß man nicht auf einmal praktische Resultate von der Berliner Zusammenkunft hoffen dürfe. Wenn aber dieselbe auch nur die Erinnerung an die alten Bande der Freundschaft, welche zwischen den Monarchen beider Länder bestehen, auffrische, so werde auch dies schon ein gewisser Fortschritt sein. Freundschaft rufe die Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen hervor. Sie erzeugt gewisse Konzessionen und die Geneigtheit zur Vermeidung von Kollisionen. Wenn trotz der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Deutschland der europäische Frieden etwas zweifelhaft sei, so komme dies nur daher, weil jene konkreten Bedingungen wahrer Freundschaft oftmals wenig berücksichtigt worden sind. Es wäre sehr erwünscht, daß die Berliner Zusammenkunft diese Bedingungen normirt hätte und die Freundschaft zwischen dem russischen und dem deutschen Volke sich in faßbaren Thatsachen offenbarte. — Der „Graschdanin“ erörtert die **Anwesenheit des Fürsten Bismarck** bei dem Besuche des russischen Kaisers in Berlin und meint: diese Anwesenheit des Reichskanzlers beweise, daß Fürst Bismarck endlich die Fehler eingesehen habe, welche er in der Politik Rußland gegenüber gemacht habe. Fürst Bismarck, wenn auch ein großer Geist, sei doch als Mensch nicht frei von Irrthümern. In Folge dessen habe der Reichskanzler in demselben Augenblicke, in welchem er auf den politischen Schauplatz den nebelhaften Geist des österreichisch-deutschen und dann des Drei-Mächte-Bündnisses zitirte, gleichzeitig sich einen Rivalen dort geschaffen, wo er bisher allein dastand, und aus einem Brennpunkte der europäischen Politik, welcher Deutschland war, habe er zwei geschaffen: den einen in Berlin, den anderen in Petersburg. Man müsse bekennen, daß für Rußland diese Reihe von Irrthümern des Fürsten Bismarck ein wahres Glück gewesen sei, an dessen Ausnutzung man Rußland nicht mehr werde hindern können. Es frage sich, ob, wenn Fürst Bismarck sich nicht mit dem Abschluß des Zwei- und Drei-Mächte-Bündnisses beeilt und nicht mit den Traditionen seines greisen Monarchen gebrochen hätte, ob dann die Zukunft Deutschlands sich nicht ruhiger, als gegenwärtig, darstellen würde?

Lokales

Posen, 18. Oktober.

d. **Die Geistlichkeit und die Wahlen.** Unter dieser Ueberschrift bringt der „Kuryer Pozn.“ aus Anlaß von neuesten Vorgängen in Frankreich einen Artikel, in welchem er die Pflichten erörtert, welche die katholische Geistlichkeit bei Wahlen zu erfüllen habe. Zum Schluß wird, natürlich nicht ohne Bezug auf die polnisch-katholischen Geistlichen, hervorgehoben.

„Papst Leo XIII. habe mehrmals seine Meinung dahin geäußert, daß der katholische Geistliche nicht nur das Wohl der Kirche wahrzunehmen, sondern auch um das zeitliche Wohl der ihm anvertrauten Seelen sich zu bemühen, ihre sozialen Interessen zu fördern, in den Vereinen und bei den Wahlen zu wirken habe, damit die von dem Volke gewählten Abgeordneten in Landtagen und Reichstagen die Rechte der Kirche und des katholischen Volkes vertheidigen können. Das erwarte das Volk von seinem Seelenhirten und der hl. Stuhl gestatte dies auch.“

Sollte der „Kuryer Pozn.“ nicht die Aeußerungen des Papstes ein wenig für die hiesigen Verhältnisse zugestutzt haben?

n. **An den Geburts- und Todestagen der beiden ersten deutschen Kaiser** soll in den Schulen Veranlassung genommen werden, der Jugend das Bild dieser großen Monarchen immer von Neuem in lebendiger Weise vor die Seele zu führen und durch eine der Bedeutung der Tage entsprechende patriotische Feier die Liebe zu unserem Kaiserhause und zum Vaterlande zu beleben und zu fördern. Dieser Allerhöchsten Anordnung gemäß wurde heute in sämmtlichen höheren und niederen Schulen der Stadt, zumeist während der ersten Unterrichtsstunde von 8–9 Uhr Vormittags, eine Gedächtnißfeier für Kaiser Friedrich III. abgehalten. In den beiden Gymnasien, dem Realgymnasium und der Luisenschule versammelten sich zu diesem Zwecke die Lehrer und Schüler, beziehentlich Schülerinnen, in der Aula der Anstalt, woselbst die Feier mit einem ernsten Gesange eröffnet wurde, darauf ein Lehrer der Anstalt die Gedächtnißrede hielt und ein passender Gesang die Feier schloß.

* **Steuerfreiheit der zur Fahne einberufenen Militärpersonen des Beurlaubtenstandes.** Nach § 5 Absatz d des Klassensteuergesetzes sind die Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes und ihre Familien, sowie alle in Kriegszeiten zum Heeresdienst aufgebotenen oder freiwillig eingetretenen Personen des Unteroffizier- und Gemeinenstandes und deren Familien in den Monaten, in welchen sie sich im aktiven Dienste befinden, von der Klassensteuer frei. Offiziere, Aerzte und Beamte der Heeres- und Marineverwaltung genießen Befreiung von der Klassensteuer nur im Kriegsfalle während der Zeit der Zugehörigkeit zu einem mobilen Truppentheil, zur immobilen Festungsartillerie, zur Ersatzabtheilung mobiler Truppen oder zu Besatzungen im Kriegszustande befindlicher Festungen. Unter gleicher Voraussetzung wird denselben auch der Betrag der Einkommensteuer erlassen, welcher auf das Militär-Diensteinkommen oder das vorher bezogene Inaktivitätsgehalt beziehungsweise die Pension entfällt, bei Personen aber, welche vor der Einberufung ein Militär-Diensteinkommen nicht bezogen haben, fällt derjenige Betrag der Einkommensteuer weg, welcher 3 Prozent ihres Militärdiensteinkommens entspricht. Was die Gemeindesteuer betrifft, so ruhen während der Zeit der Einberufung zum aktiven Dienst die aus der Zugehörigkeit zur Gemeinde entspringenden Rechte und Pflichten. Demnächst sind zur Fahne einberufene Personen des Beurlaubtenstandes während der Dauer der Einberufung von der Gemeindesteuer frei, soweit dieselbe nicht etwa auf Einkommen aus stehendem Gewerbebetriebe oder aus Grundeigenthum entfällt. Der auf letzteres Einkommen zu vertheilende Theil der Gemeindesteuer bleibt weiter zu entrichten.

* **Zur Einstellung der Rekruten.** Sind Rekruten in einen entfernten Bezirk verzogen und fehlen ihnen thatsächlich die Mittel zur rechtzeitigen Rückkehr, so dürfen sie beim heimathlichen Bezirks-Kommando um ausnahmsweise Einstellung bei einem näher gelegenen Bezirks-Kommando nachsuchen. Rekruten, welche sich wegen Krankheit nicht rechtzeitig stellen können, haben dem zuständigen Bezirksfeldwebel ein obrigkeitlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Bei leichteren Krankheiten, welche den Marsch gestatten, müssen sie sich gestellen und werden eventuell in das Lazareth aufgenommen. Bei erwiesener Dienstunbrauchbarkeit erfolgt die Entlassung zur Disposition der Ersatzbehörden.

d. **An den Rekollektionen,** welche in Storchnest stattgefunden haben und gestern ihr Ende erreichten, haben 41 Geistliche theilgenommen, unter ihnen auch die hiesigen Domherren Dorszewski und Dombek.

* **Verlegung der Gas- und Wasserröhren.** In der Neuen Straße in Jersitz und zwar von der Apotheke an werden Gas- und Wasserleitungsröhren gelegt und ist deshalb die Straße gesperrt.

* **Mißgeschick.** Eine Herde Gänse von 60 Stück, welche heute die St. Adalbertstraße hinuntergetrieben wurde, fing plötzlich an zu fliegen und zerstreuten sich die Gänse auf mehrere Grundstücke, einige schwammen auch auf der Bogdanka umher. Der Händler hat 58 Stück wieder eingefangen, 2 sind jedoch verschwunden.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurde auf der Gr. Gerberstraße ein obdachloser Arbeiter, weil derselbe einen Anzug im Werthe von 40 M., den er zum Schneider tragen sollte, in der städtischen Pfandleihanstalt versetzt und das Geld in seinem Nutzen verwendet hat; ein Bettler; der Zigarrenarbeiter Franz R., welcher sich gestern Abend in das Zimmer eines Kaufmanns eingeschlichen hatte, sich unter einem Bett verborgen hielt, und bei seiner Verhaftung Widerstand leistete. — Bei einem Fleischer wurde ein trichinöses Schwein vorgefunden. — Asservirt wurde ein 2spänniges Fuhrwerk, welches herrenlos in der Wronkerstraße stand. — Nach dem Stadtlazareth wurde der Arbeiter Nikodem R. gebracht, weil er in der Wasserstraße von Krämpfen befallen wurde. — Zugelaufen: ein brauner Jagdhund Große Gerberstraße Nr. 55; eine kleine graue Mopshündin St. Adalbert Nr. 6. — Gefunden: ein altes Portemonnaie mit Inhalt; ein dreireihiges Korallen-Armband; ein schwarzer Filzhut in einer Konditorei. — Verloren: ein goldenes Armband.

Telegraphische Nachrichten.

Potsdam, 18. Oktober. Die Kaiserin Friedrich ist heute Morgens hier eingetroffen, nach Bornstedt gefahren und hat dort das Abendmahl genommen. Sodann begab sich dieselbe nach der Friedenskirche. Der Kronprinz und Prinz Eitelfritz haben im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin zwei Kränze an dem Sarge Kaiser Friedrichs niedergelegt, wo außerdem noch viele Kränze eingetroffen waren. Die Kapelle war dem Publikum geöffnet.

Hamburg, 18. Oktober. Der Strike der hiesigen Stauer ist so gut wie beendigt; alle größeren Stauergeschäfte arbeiten. Die kleineren setzten allerdings das Strike noch fort. Die Hafenarbeiten sind von dem Strike nicht beeinträchtigt.

Berlin, 18. Okt. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Der Verfasser des bekannten Artikels „Der Reichskanzler und sein Gegner“ sendet dem „Hamburger Korrespondent“ einen neuen Artikel in Form einer Polemik gegen die „Vossische Zeitung“. „Delbrück sei zurückgetreten wegen eines schweren Leidens, Achenbach und Camphausen, weil sie Gegner der Eisenbahnverstaatlichung gewesen, Hobrecht wegen Ueberarbeitung, Friedenthal, um seine Privatgeschäfte zu übernehmen. Falk sei nicht durch den Reichskanzler zum Rücktritt veranlaßt, sondern durch andere mächtigere Einflüsse.“

Berlin, 18. Oktober. [Privattelegramm der „Pos. Zeitung“.] Herr v. Puttkamer sendet der „Kölnischen Ztg.“ folgende Berichtigung zu: „Ihr Bericht, daß die Einladungen zur Walderseeversammlung von mir ausgegangen seien und daß ich die Auswahl der Einzuladenden ohne Vorwissen Anderer getroffen, ist Wort für Wort erfunden.“

München, 18. Oktober. Im Hause der Abgeordneten wurde der Entwurf zum Ausführungsgesetze des Reichsgenossenschaftsgesetzes genehmigt. Im weiteren Verlaufe sprach der Abgeordnete Sellner für, Lucas gegen die Viehsperre. Abgeordneter Schauß beantragte, das Vieh, anstatt an der Grenze zu schlachten, lebend bis zum Viehhof nach München zuzulassen. Der Finanzminister erklärt sich für inkompetent, bezeichnet jedoch das Vorgehen des Ministers des Innern in dieser Frage als ein durchaus schonungsvolles. Ausnahmefälle seien gefährlich, da der Schaden unberechenbar wäre, sobald die Seuche ins Land dringe. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

Münster, 18. Oktober. Schorlemer-Alst hat sein Landtagsmandat niedergelegt.

Stuttgart, 18. Oktober. Bei der Reichstagswahl in Calw hat Landgerichtsrath Gültlingen-Stuttgart (freikonservativ), bisher 5800, Rechtsanwalt Schickler (Volkspartei) 3700 Stimmen erhalten; ersterer ist zweifellos gewählt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das **Fahrhandbuch** zum Selbststudium für alle Freunde des Fahrsports, Equipagenbesitzer; Kutscher und Fahrer jeden Standes von **Berthold Schönbeck**, Stallmeister des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, 6 Lieferungen à 1 M., Verlag Friese u. v. Puttkamer, Dresden, hat bereits bei seiner ersten Ausgabe in den weitesten Kreisen durch seinen praktischen Inhalt und die vortrefflichen Original-Zeichnungen einen derartigen Anklang gefunden, daß die Verlagshandlung in der Lage ist, jetzt eine zweite Subskription zu eröffnen. In dem Prospekt einer uns vorliegenden Probe-Lieferung, welcher im Auszuge einen Ueberblick über Text und Illustrationen des gesammten Werkes gewährt, auch das ganze Inhalts- und Illustrations-Verzeichniß enthält, wird besonders darauf hingewiesen, daß der Mangel genügender Fachschulung die Schuld trägt, daß sich tagtäglich im öffentlichen Verkehrsleben so Tausende von Unglücksfällen ereignen, die mit Recht dem Kutscher zur Last gelegt werden. Diesem Mangel an Fachbildung des Fahrers und Kutschers abzuhelfen, wurde dieses Werk aus einer 25jährigen Praxis heraus geschrieben und halten wir es für unsere Pflicht, allen interessirten Kreisen besonders die Anschaffung dieses Buches zu empfehlen. Die Probe-Lieferung ist durch jede Buchhandlung oder gratis und franko durch die Verlagshandlung zu beziehen.

Die Juliferien stehen vor der Thür, die Phantasie und die Thatkraft der Unmündigen schweifen auf verbotenen Pfaden.

Kleine, wunderlich geformte Pagierkugeln fliegen, von unsichtbaren Händen geworfen, a la Resau an die Wand, hinten auf der letzten Reihe werden mit unscheinbaren Taschenmessern kunstvolle Schnitzarbeiten auf den Bänken ausgeführt, und namentlich der Obertertianer Müller —

„Müller“, erdröhnt in diesem Augenblick die Stimme des Ordinarius. „Was schreiben Sie denn da so eifrig? Zeigen Sie her!“

Müller, der mit der Niederschrift gerade fertig geworden ist, steht auf und rührt kein Glied.

„Geben Sie den Zettel dort her, sage ich!“

Müller gehorcht.

Der Präceptor jedoch, dem an diesem Tage die Götter den Sinn für Schulangelegenheiten ein wenig umwölkten, trägt das Corpus Delicti ungelesen aufs Katheder und legt es dort bei Seite.

„Müller, Müller“, wendet er sich noch einmal mit nachdenklicher Würde an den unaufmerksamen Jüngling, „Ihre Leistungen sind an und für sich schon recht schwach. Hoffen Sie denn wirklich jemals in die Sekunda versetzt zu werden?“

Müller sinkt geknickt auf den Platz zurück und die Römer kämpfen weiter mit den Galliern, bis die Klingel ertönt.

Dr. Lambeck rafft seine Bücher zusammen, verläßt die Klasse und begiebt sich direkt zu Frau Agnes. —

Eine viertel Stunde später befindet er sich vor der Thür der geliebten Frau.

„Meine Gnädigste,“ hebt er an und zieht zwischen seinen Schulheften „Die Frauen im Alterthum“ hervor, „hier bringe ich Ihnen mein Erstlingswerk. Ich bitte Sie, wenn anders Sie je Theilnahme für mich fühlten, dieses Buch mit Aufmerksamkeit durchzulesen. Mit diesem Buch hat es eine eigne Bewandtniß!“

„Und was für eine?“ Agnes wirft auf den umständlichen Freiwerber einen schelmischen Blick.

„Das gestatten Sie mir, — Ihnen nach der Lektüre sagen zu dürfen!“

Noch eine tiefe, rasche Verbeugung und Dr. Fritz eilt über die Schwelle davon. — —

Zwei Tage später. —

Er steht ihr wieder gegenüber und sie, deren Wangen ein leichtes Roth tragen, blickt mit offener Zärtlichkeit in seine Augen.

„Haben Sie,“ sagt er, während seine rechte Hand den unglücklichen Versuch macht, unternehmend den Hut zu schwenken, „haben Sie — gelesen?“

Sie nickt.

„Nun, wie finden Sie das Buch?“

„Entzückend! Namentlich die eine Seite!“

„Welche Seite?“

„O, jetzt wollen Sie leugnen? Nein, nein, daraus wird nichts! Wissen Sie auch, was ich erwidere? „Ja“ heißt meine Antwort. Ein lautes und freudiges Ja! Wie fein Sie diese Poesie in das wissenschaftliche Gewand der griechischen Frauen zu hüllen wußten. So schön hätte ich mir den Inhalt des Buches freilich nicht gedacht! Aber jetzt eine Bitte, lesen Sie mir vor, was Sie gedichtet haben!“

Dr. Fritz Lambeck ist zu Muthe, als sei er plötzlich verrückt geworden.

Während er sich bemüht, aus den Worten, die an sein Ohr schlagen, irgend einen seiner menschlichen Fassungskraft analogen Sinn herauszuhören, holt Frau Agnes „Die Frauen im Alterthum“, entnimmt denselben ein Blatt und hält es dem Aermsten hin.

„Bitte, bitte!“

Der Doktor starrt auf den Zettel wie geistesabwesend. „Dies hier soll ich — —?“

„Ja wohl, dies sollen Sie vorlesen!“

Absolut verwirrt und vollkommen betäubt nimmt der junge Pädagoge das ihm gänzlich unbekannte Blatt und liest:

An Sie!

O könnten meine Augen es verrathen,
Was lang' ich trage schon im tiefsten Herzen!
Was mir an Lust und allen süßen Schmerzen
Sich drinnen regt zu künft'gen Liebesthaten!

Doch ach! Du kannst es aus dem Aug' nicht lesen,
Wie ich Dich liebe, still, mit stummem Munde,
Und wie Du mir, bis heut in diese Stunde,
Du hohes Weib, das Heiligste gewesen!

Oh, könnten diese Verse für mich reden,
— In Liebesfülle taucht' ich einen jeden —
Oh, könnt' ich sagen Dir mit Wonne-Beben:

Laß Deine Huld, Du Holde, mich umfangen,
Der um Dich wirbt mit sehnendem Verlangen, — —
Sprich, darf ich hoffen mein geliebtes Leben?!

Je weiter er liest, um so schneller tanzen die Buchstaben vor seinen Augen, dieselben Buchstaben, welche der ausgeschriebenen Handschrift des lyrisch-beanlagten Obertertianers Müller eigenthümlich sind.

Endlich ist er am Ende, die letzte Strophe, mühsam hervorgestammelt, verhallt zitternd.

Daß der weibliche Instinkt doch niemals fehlgeht!

Frau Agnes begreift diese Erregung — sie breitet die Arme und — an ihrem Herzen ruht der glücklichste aller Ordinarien.

Wenn das Herz desselben neben den Wallungen der Liebe auch deren der Dankbarkeit fähig ist, so wird er den begabten Obertertianer Müller anstandslos in die Sekunda versetzt haben.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Mädchens
zeigen hocherfreut an
Sigmund Unger
und Frau Johanna,
geb. **Silberstein.**
Schrimm, den 16. Oktbr. 1889.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nachmittag 5½ Uhr verstarb nach kurzem, schweren Leiden unser liebes Töchterchen
Elisabeth
im Alter von 1 Jahr 1 Mon.
Gustav Thiel
und Frau.
Posen, den 17. Oktober 1889.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des St. Paulikirchhofes aus statt.

Heute Vormittag 11 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser einziges Töchterchen
Else
im Alter von 1 Jahr 8 Monaten.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Thorstraße 7, aus statt.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Posen, den 18. Oktober 1889.
Gotthard Raschke
17087 **und Frau.**

Am 17. d. M. starb unser lieber guter Mann, Vater und Schwiegervater, der pensionirte Schutzmann 17105
Johann Schmiedke
im Alter von 56 Jahren.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Mulakshausen Nr. 206, aus statt.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Selma Leitner in Schülzen A. mit Herrn Pfarrer Alfr. Otterski in Drengfurt. Frl. M. Corman mit Herrn Frhr. Eberhard v. Welck in Nizza. Frl. Chr. Bartsch mit Herrn Bergassessor G. Gante in Kassel. Frl. Jos. v. Berthold in Dresden mit Herrn K. Wessel in Hannover. Frl. Meta Arnold in Schweidnitz mit Herrn Fabrikbesitzer Ottomar Roth in Finkenheerd.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, den 19. Oktober 1889:
Zum 2. Male:
Novität! Novität!
Die Quitzows.
Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Repertoirstück des Königlichen Schauspielhauses in Berlin.

Sonntag, den 20. Oktober 1889:
Rigoletto.
16271 **Die Direktion.**

Victoria-Theater Posen.

Täglich große
Vorstellung von Künstlern u. Specialitäten I. Ranges.
Auftreten des berühmten Bauchredners Herrn **Paul Sandor,** mit seinem aus zehn Personen und verschiedenen Thieren bestehenden Kabinet, Fräulein **Martha Falk,** Walzer- und Liedersängerin, Geschwist. **Peretti,** Kunstradfahrerinnen, **Mr. Gauert Clowns, Miß Adele** mit ihren wunderbar dressirten Hunden, **Hans Stephani** Humorist, Fräulein **Lilly Fechter,** Contra-Altistin, Fräulein **Hedwig Döring,** Kostüm-Soubrette.
16994 **Arthur Roesch.**

Am 15. d. Mts., Abends 9 Uhr, verschied zu Breslau nach langen schweren Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und gute Mutter
Bertha Kirschstein.
Beerdigung Sonnabend, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes hierselbst.
Im Namen der Hinterbliebenen.
Anna Goy, geb. Kirschstein.
Otto Goy.
Anna Kirschstein.
Posen. Breslau. Beuthen, Ob.-Schles.

„Central-Concerthalle".

Alter Markt 51, I. Etage.
Täglich Concert u. Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Entree frei!
17100 **J. Fuchs.**

Quartettabend

Prof. J. Joachim, de Ahna, Wirth, Hausmann,
im 17058
Lambert'schen **Saale,**
Donnerstag, den 24. Oktbr., Abends 7½ Uhr.
Billete à **3** und **1 Mk.** bei **Ed. Bote & G. Bock.**

J. O. O. F.
S. d. 20. X. 89. M. 10½. U. Tr. L.

J. O. O. F.
M. d. 21. X. 89. A. 8 U. L.

Handwerker-Verein

Montag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr,
Vortrag
des Herrn **Dr. Pohlmeyer**
aus **Berlin** über: 17070
Frauengestalten aus Goethe's Jugendwerken.
Nichtmitglieder 50 Pfg. Entree.

Ornithogischer Verein.

Vereinssitzung: Sonnabend, den 19. cr., 8½ Uhr Abends, Wasserstr. 27. 17080

Erholungs-Gesellschaft.

Sonnabend 19. Oktbr. c.,
Nachmittags 4 Uhr,
General-Versammlung.

Oswald Nier,
Inhaber **L. Pohl,**
Berlinerstr. 16,
empfiehlt neben den gut bekannten ungegypsten, garantirt echten Nier'schen Weinen
Münchener Löwenbräu,
Bayrisch Bier (Bavaria-Brauerei)
sowie seinen vorzüglichen
Mittags- und Abendtisch
bei kleinen Preisen. 15722
Frische französische Austern.
Jeden Donnerstag und Sonnabend
Eisbeine.

Restaurant Monopol,

Wilhelmsstraße 27.
16824 **Heute Abend**
Eisbeine.

Heute Abend: 17089
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Julius Herforth.

Heute und jeden Sonnabend empfehle Schwarzsauer, Gänsebraten täglich. Außerdem frische Flaki, Entenbraten und ff. Biere.
T. Topolinski,
Wiener Tunnel. 13968

Restaurant
M. Topolinski
St. Martin Nr. 34
empfiehlt seinen guten **Mittagtisch** sowie Abendbrot bei kleinen Preisen; auch gut gepflegte verschiedene Biere. 16676
Jeden **Sonnabend** und **Mittwoch**
Eisbeine.

Gänse,

auch Enten, täglich frisch geschlachtet, sauber gereinigt, zu jedem beliebigen Preis, auch **Gänsebraten** empfiehlt 17090
Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnot), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packeten à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Victoria-Bitter-Liqueur

zeichnet sich **neben seinen magenstärkenden, die Verdauung befördernden Eigenschaften,** besonders durch seinen **vorzüglichen Wohlgeschmack** aus. 16347
¼ Liter Flasche M. 2, bei Abnahme von 6 Flaschen M. 1,75 pro Flasche.
Muster von $\frac{1}{40}$ Liter Inhalt stehen **gratis und franco** zu Diensten.
W. Blech,
Posen.

15000 beste
Thonziegel
stehen am Kleemannschen Bollwerk zum Verkauf. Näheres b. **Julius Wolffsohn,** Wronkerstr. 21. 17096

Mehrere hundert Centner vorzügliches Kraut,
auch in kleineren Posten, abzugeben.
Dom. Pawlowice p. Zlotnik.

Für Tricotagen-Händler.

Einen Posten Imitat-Herren- und Damen-Hosen, sowie Jacken und Hemden, ganz frische Waare, verkaufe ich wegen Aufgabe des Artikels unter Fabrikpreisen. 16821
S. Silbermann,
Wasserstraße 2, 1 Treppe.

Aepfel. 17000
Tafel- und Mostäpfel kauft in **Wagenladungen.**
Offerten an die Exped. d. Ztg unter **Nr. A. 17000.**

Bromwasser,
(aqua bromata nervina), allen nervenkranken, an nervös. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. ½ Flasche 50 Pf., ¼ Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.
Königl. privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 14274

Gebr. einf. Thüren werd. z. kauf. ges. Näh. Paulikirchstr. 8. I. l.

---

1 neuestes
Briefmarken-Album
16. Aufl. u. **250** verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Pfg.
1 do. u. **500** versch. echte Briefm. 10 M.
1 do. u. **1000** „ „ „ 40 M.
versendet gegen Einsendung des **Betrages.**
Preiskourant über neueste **Briefmarken-Albums** und echte **Briefmarken** versendet gratis. **Briefmarken-Katalog** 75 Pfg.
Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.
M. Biagini, Halbdorfstr. 33.
Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Die Aufnahme neuer Schüler in der 17086
gewerblichen Vorschule der polytechnischen Gesellschaft
findet am **Sonntag, den 20. Oktober cr., Mittags 12 Uhr,** im Schullokale, Ziegenstraße Nr. 4, zwei Treppen, statt.
Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft.

Schutzmarke.



Den besten Thee
sowohl **chinesischen** als **indischen**
liefern 17068
R. Seelig & Hille,
Thee-Importeure, Berlin—Dresden.
In Orginalpacketen zu haben bei:
H. Schultze, St. Martinstr., **Rud. Chaym,** Alter Markt 38/39, **J. Schmalz,** Friedrichstr. 25, **E. Brecht's Wwe.,** Breitestraße.
Weitere **Depôts: Frenzel & Co., H. Hummel, M. Dummert,** St. Adalbert, **F. Scheibe,** Breslauerstr. 13.
Niederlagen werden in allen Städten errichtet.



H. NESTLE'S KINDERMEHL.

21jähriger Erfolg.

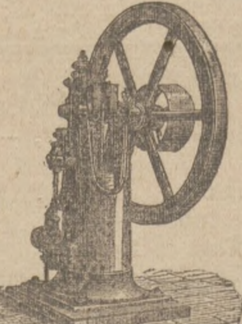
32 Auszeichnungen
worunter
12 Ehrendiplome
und
14 gold. Medaillen



Fabrik-Marke.

Zahlreiche
ZEUGNISSE
der
ersten medicinischen
Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **ERWACHSENEN** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé, Vevey (Schweiz).**
Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.
Haupt-Niederlage für Nord-Deutschland
Berlin S. Th. Werder. 121



Adam's Patent-Ventil
Gasmotor,
Spezialität der Maschinenfabrik
H. Paucksch, Landsberg a. W.

½.	1.	2.	3.	4 Pf
800—	1000.—	1500.—	1900.—	2250 M

Billigste Betriebskraft für Werkstätten aller Art. 20575
Lieferung und Aufstellung übernimmt der General-Vertreter
Max Kuhl,
Posen, Berlinerstr. Nr. 10.
Woselbst Motore im Betriebe zur Ansicht.

Die Tuchrester-Handlung
von S. Silbermann,
Wasserstraße Nr. 2, 1 Treppe
empfiehlt einen großen Posten neuangekommener Tuch-, Buckskin- und Kammgarn-Rester, die neuesten Muster der Herbst- und Winter-Saison, in nur haltbar guten Fabrikaten sowie hochfeine Paletotstoffe zu bekannt billigen Preisen. 17097
Damentuche, 2 Berliner Ellen breit, per Elle nur **1 Mk.**
S. Silbermann, Wasserstr. 2, 1 Tr.

Kräftiger u. nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser
Nervenstärkendes Eisenwasser
(Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul)
gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen; ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 Fl. = 6 M. 50 Pfg. excl. Flaschen frei Haus, Bahnhof. 15130
Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.
Wolff & Calmberg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.
Niederlage: **J. Schleyer, Posen,** Breitestr. 13.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 20. Otbr., Vormitt. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Sup. Zehn. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 20. Oktbr., Vorm. um 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Cons.-Rath Reichard. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.
Freitag, den 25. Oktbr., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

Petrikirche.
Sonntag, den 20. Oktbr., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Kons.-Rath Dr. Borgius. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 20. Oktober, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Div.-Pfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evang.-Lutherische Kirche.
Mittwoch, den 23. Oktbr., Abends 7½ Uhr, Hr. Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, den 19. Okt., Abends 8½ Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.
Sonntag, den 20. Okt., Vorm. um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis zum 17. Oktbr.:
Getauft 6 männl., 12 weibl. Pers.
Gestorb. 3 „ 7 „ „
Getraut 13 Paar.

Handels-Kursus
beginnt den 21. 10. cr.
15921 **Prof. Szafarkiewicz.**

Schwache Schüler

aller Klass. höh. Anstalt. erhalt. in allen Fächern erfolgr. Nachhilfe, Vorbereitung, auf Wunsch Halbpension mit Arbeitsstunden durch pro fac. doc. gepr. Lehrer, dem die besten Referenzen von Direktoren höh. Anst. über Erfolge zur Seite stehen im 16999
Pensionat,
Gr. Gerberstr. 13/14, I.
Sprechstunde von 12—1 Uhr.

Dem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich auf Veranlassung mehrerer junger Leute einen Privat-Cursus
der neueren Tanzkunst und Anstandslehre
im Saale Hôtel de Saxe den 20. Oktober d. J. (spec. für Deutsche) eröffne. Anmeldungen zu jeder Tageszeit Mauerstr. 3, II. Et.
Mit Hochachtung 16679
K. Antoszewski,
Balletmeister.

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend Posens empfehle mein 16214
Atelier
für
Wäsche und Damen-Confection
zu mäßigen Preisen.
Wanda v. Karłowska,
Bergstr. 12a., part.

Die
Fleischwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb
v. Carl Weber, Siegen i. W.
liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten.
Preis-Courant gratis.

Henneberg's
„Monopolseide"
ist das Beste!
Nur direct! 15872

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Lekno, 17. Oktober. [Gewaltsamer Einbruch. Wahlen. ... des Geld.] Am 10. ds. Mts. hat die Einwohnertochter Leonore ... eine wegen Diebstahl schon mehrfach vorbestrafte Person, von dem ...lossenen Hausboden des Eigenthümers Bujarski hierselbst ca. ...ter Aepfel und 2 Kilogramm Roggenmehl entwendet. Die p. W. ...te die Schloßhaspe, welche 1¼ Zoll tief in dem Thürrahmen hinein...lassen war, herausgebrochen und sich hierdurch Eingang auf den Hausboden verschafft. — Für die Gemeinde Krosno sind die Wirthe Grams und Danielski zu Dorfältesten und für die Gemeinde Tarnowo der ...wirth Lukaszewicz zum Ortsschulzen und der bisherige Ortsschulze ...th Switala zum Dorfältesten gewählt, bestätigt und in ihr Amt eingeführt worden. — Am 15. ds. Mts. versuchte ein unbekannter Mann hierorts an mehreren Stellen und sogar auch auf der Post ein falsches Zehnmarkstück in Zahlung zu geben, was ihn aber nicht glückte, da das Geldstück von allen Seiten als gefälscht erkannt wurde. Leider gelang es nicht, die Person des Unbekannten festzustellen.

Jablone, 17. Oktober. [Posthilfsstelle. Seltenheit. Kontrollversammlung. Gute Natur.] Im nahen Dorfe Wioska ist eine Posthilfsstelle, verbunden mit amtlichem Markenverkauf, bei Gastwirth Fechner eingerichtet worden. Dieselbe ist der Postagentur Jablone unterstellt. — Die diesjährige Kartoffelernte ist speziell in unserer Gegend nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ eine äußerst günstige zu nennen. Der Gastwirth Herr Seidel von hier erntete eine Kartoffel, welche reichlich 2¼ Pfund wog. — Die diesjährige Herbstkontrollversammlung für Jablone und Umgegend findet Donnerstag den 7. November cr., Vormittags 9 Uhr, in Hammer statt. — Eines Tages wird beim Gastwirth E. Friedenberger eine 500 Liter-Tonne Spiritus abgeladen. Es finden sich sofort hilfreiche Hände, welche diesen Koloß die Kellertreppe hinunterbefördern wollen. Unter anderen hilft auch ein Mann im Pelz, indem er auf der Kellertreppe dieser Tonne Gegenhalt bietet. Oben verläßt sich unterdessen einer immer auf die Kraft des andern, und so entweicht die Tonne den sie haltenden Händen und geht über den Untenstehenden hinweg. Alles sieht entsetzt in die Tiefe — da kommt der Betreffende ganz munter die Treppe herauf und schreit: „Dos hott aber gedruckt!" Wie es möglich war, daß der Betreffende so unversehrt davongekommen ist, kann sich bis jetzt noch keiner der Betheiligten erklären.

Ss. Unruhstadt, 17. Okt. [Goldene Hochzeit.] Am 21. d. M. feiern die Rentier Wilhelm Spielhagen senior'schen Eheleute das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Seit dem Jahre 1837 unserer Stadt angehörend, hat sich das Jubelpaar durch unermüdlichen Fleiß, große Liebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft für die Armen und Bedrängten die Liebe und Achtung seiner Mitbürger erworben. Schon vor beinahe 40 Jahren berief Herrn Spielhagen das Vertrauen seiner Mitbürger zu den verschiedensten öffentlichen Ehrenstellen. Lange Jahre war derselbe bald Stadtverordneter bald Magistratsmitglied und ist auch heute noch trotz seines hohen Alters Beigeordneter und Sparkassen-Vorsitzender, ebenso gehört derselbe dem Gemeinde-Kirchenrath an und ist auch Kreistags- und Kreissynodal-Deputirter.

X. **Usch**, 17. Oktober. [Kontrol-Versammlung. Telephon. Erlaubniß. Körung.] Mittwoch, den 6. November, Nachmittags 3 Uhr, findet auf dem hiesigen Marktplatze die diesjährige Herbstkontrol-Versammlung für die Ortschaften: Usch Stadt mit Neufriedrichsthal, Jablonowo Dorf und Dominium mit Nowen, Kahlstädt und Kegelsau, Chrostowo, Byschke, Dorf und Dominium, Wilhelmshöhe, Miroslaw Dorf und Dominium, Usch-Neudorf, Usch-Hauland, Malinchen, Nikelskowo Dorf und Dominium statt. — In nächster Zeit soll die Glashütte Neufriedrichsthal mit dem hiesigen Postamte durch eine Telephonleitung verbunden werden. — Der Kreisschulinspektor Pensky-Schneidemühl hat die Lehrer seines Aufsichtsbezirks ermächtigt, denjenigen katholischen Schülern, welche am Aschermittwoch und am Allerseelentage den Gemeinde-Gottesdienst besuchen wollen, für die Vormittagsstunden von 8—10 Uhr, beziehungsweise bei größeren Entfernungen von dem Kirchorte, für den ganzen Vormittag Urlaub zu ertheilen, und falls der Lehrer selber den Gottesdienst besuchen wolle, den Unterricht in den bezüglichen Vormittagsstunden ganz ausfallen zu lassen. — Mittwoch, den 23. Oktober, findet in Kolmar i. P. ein Körungstermin statt.

§ **Kostarschewo**, 16. Oktober. [Generalversammlung. Vergrößerung des Kirchhofes.] Sonntag, den 13. d. Mts., hielt der Geselligkeitsverein „Eintracht" eine Generalversammlung ab, auf welcher 2 Beisitzer in den Vorstand gewählt wurden, da der Verein trotz der kurzen Zeit seines Bestehens großen Zuspruch hat. Desgleichen wurde ein neuer Rendant gewählt, da der bisherige sein Amt niederlegte. — Die Vergrößerung des Kirchhofes des hiesigen Städtchens stellte sich als nothwendig heraus. Um eine gleichmäßige Form des Kirchhofes herstellen zu können, trat der Gasthofsbesitzer Günther hierselbst an die Stadtgemeinde einige Ruthen seines Landes ab, erhielt aber dafür einen rechtmäßigen Weg von der Kirchhofseite auf sein Land, so daß beide Theile zufriedengestellt sind.

II **Bromberg**, 18. Oktober. [Bürgermeisterwahl.] In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung ist zum zweiten Bürgermeister der Gerichtsassessor Wilde in Gostyn gewählt worden.

---

* **Glogau**, 17. Oktober. [Steinsetzer-Innung für Niederschlesien.] Wie das „Niederschlesische Tageblatt" berichtet, vereinigten sich am 13. ds. Mts. zu Glogau eine große Zahl von Steinsetzmeistern zur Gründung einer Steinsetzer-Innung für Niederschlesien. Vertreten waren bei dieser Zusammenkunft die Städte Glogau, Grünberg, Sprottau, Sagan, Görlitz, Lüben und Fraustadt (Posen). In das Bureau, welchem die erforderlichen Vorarbeiten anvertraut werden sollen, wurden gewählt die Steinsetzmeister Muche-Glogau (Vorsitzender), Hauffe-Sagan (Stellvertreter), Barnitzke-Grünberg (Schriftführer) und Ernst-Lüben (Stellvertreter). Die genannten Herren werden sich mit dem Oberverbandsmeister Kuhlbrodt in Berlin in Verbindung setzen. Am 10. November soll in einer ebenfalls in Glogau stattfindenden Generalversammlung die Konstituirung der Innung erfolgen.

* **Beuthen O. S.**, 15. Oktbr. [Unglücksfall.] Einer der bei der Eisenerzförderung beschäftigten Gefangenen aus dem hiesigen Zentralgefängniß ist gestern durch herabstürzende Erdmassen verschüttet und getödtet worden. Es ist dies bereits der zweite derartige Unglücksfall

* **Oppeln**, 15. Oktbr. [Erschossen.] Vor einigen Tagen fand der Bauer Piechatzek in Ellguth-Proskau sein vierjähriges Söhnchen, welches seit zwei Tagen vermißt worden war, erschossen auf dem Bodenraum seines Hauses, tief unter dem Heu versteckt. Anfänglich lag über diesem Vorgange ein dunkler Schleier, da sich nicht der geringste Anhaltspunkt auffinden ließ, auch Blutspuren nirgends zu finden waren. Jetzt ist festgestellt, daß der Hütejunge Weinzettel, dem die abwesenden Eltern ihr Söhnchen anvertraut hatten, den Knaben erschossen hat. In der Wohnstube seines Brotherrn fand er eine alte Flinte, die er zum Scherz auf den Kleinen anlegte. Die Flinte entlud sich und der Knabe war eine Leiche. In seiner Angst packte der Junge dieselbe auf den Rücken und versteckte sie. Auch alle Blutspuren wurden sorgfältig beseitigt. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß ein Schrotschuß den Tod veranlaßt hat. (K. Z.)

⊙ **Thorn**, 17. Oktober. [Kreistag.] Am 30. ds. Mts. findet hierselbst ein Kreistag statt, auf welchem u. a. über die Bewilligung von 2000 Mark zur Herstellung eines Ladegeleises an der Weichselstädtebahn bei Lissomitz und unentgeltliche Hergabe des dem Kreise gehörigen Grund und Bodens berathen und beschlossen werden soll.

Militärisches.

= **Die Artillerie-Schießschule** ist gegenwärtig der General-inspektion der Fußartillerie unterstellt. Nach der „Post" ist anzunehmen, daß beide Theile der Schule eine durchgreifendere Trennung als bisher erfahren und die Schießschule der Feldartillerie unter die Inspektion der letzteren tritt.

= **Ueber die Maxim-Mitrailleuse**, welche bekanntlich in der österreichischen Armee eingeführt worden ist, und von der bereits eine größere Anzahl angeschafft wurde, werden jetzt weitere Einzelheiten berichtet. Diese Geschütze, mit denen man etwa 600 Schuß in der Minute abgeben kann, sind für den Gebrauch der gewöhnlichen Gewehrpatronen eingerichtet. Der Soldat, der die Kanone bedient, und der durch eine eiserne Schutzwand gegen feindliche Projektile gedeckt ist, hat somit nur das Richten des Geschützes und das Einlegen neuer Patronenbänder zu besorgen. Um das Glühendwerden des Abfeuerungsrohrs, das in Folge des raschen Schießens unfehlbar eintreten würde, zu verhindern, ist dasselbe von einem zweiten, mit kaltem Wasser gefüllten Rohre umgeben. Dieses Wasser muß jedoch von Zeit zu Zeit erneuert werden, da es nach einer gewissen Anzahl von Schüssen siedend heiß wird.

= **Die vor einigen Tagen in Antwerpen** vorgenommenen Schießversuche gegen die neuen Panzerplatten des Grusonwerks nahmen, wie von dort berichtet wird, den glänzendsten Verlauf; die Panzerplatten bewiesen die größte Widerstandsfähigkeit.

Hochwasser.

* **Breslau**, 17. Oktober. Im Quellengebiete der Oder sind in den letzten Tagen so erhebliche Regengüsse niedergegangen, daß der Strom in seinem Oberlaufe rasch steigt. Aus Ratibor wird von heute früh 8 Uhr ein Wasserstand von 3,88 m, d. i. 8 cm über der Ratiborer Ausuferungshöhe, und weiteres Steigen gemeldet.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 16. Oktober. Die angeblichen Abenteuer, welche der Schlosser Edant bei einem Pfingstausflug auf der Stadtbahn gehabt haben will, haben nicht nur ihm selbst eine Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und verleumderischer Beleidigung sondern auch dem Redakteur des „Volksblattes", Herrn Cronheim, eine solche wegen Beleidigung mittelst der Presse zugezogen. Der erste Angeklagte hatte seine Abenteuer in den Spalten des „Volksblattes" dahin veröffentlicht, er habe am zweiten Pfingstfeiertage mit seiner Familie, die aus 7 Köpfen besteht, die Stadtbahn zu einer Fahrt nach Treptow benutzt. Wegen riesiger Ueberfüllung der Waggons sei er von seiner Familie getrennt worden und letztere habe Belästigungen durch einige Rowdies aushalten müssen, wie die verschiedenen Hilferufe seiner Frau und seiner Kinder, welche er im Nebenwaggon deutlich gehört, ihm bewiesen hätten. Als er beim Anhalten des Zuges in Treptow ausstieg, habe er bemerkt, wie seine Frau seitens eines Mannes durch einen Regenschirm bedroht wurde. Er sei dann auf diesen Mann zugesprungen, der Stationsvorsteher habe ihm aber ein solches Auftreten untersagt und schließlich zur Feststellung seiner Person ihn in das Stationszimmer geführt. Dort habe er vom Stationsvorsteher in Gegenwart des diensthabenden Gendarmen eine tüchtige Ohrfeige erhalten. Soweit der Angeklagte Edant, welcher im Sinne dieser Darstellung eine Beschwerde an die Verwaltung der Stadt- und Ringbahn gerichtet hat und auch in der gestrigen Verhandlung vor der II. Strafkammer keinen Fuß breit von der Behauptung abwich, daß er den Schlag gegen seine Backe als einen sehr schmerzhaften wahrgenommen habe. Auf der anderen Seite beschworen der Stationsvorsteher, der Gendarm und ein Telegraphist, daß die Ohrfeige nicht gefallen und der Angeklagte in das Stationsgebäude geführt worden sei, weil er ohne Grund laut gelärmt und sich auch nicht habe beruhigen wollen. Der Staatsanwalt hielt die Ohrfeige hiernach für ein Phantasiegebilde und beantragte gegen Edant 2 Monate, gegen Cronheim aber 3 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte auch den ersten Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts, erkannte aber gegen Cronheim auf Einstellung des Verfahrens, da dieser inzwischen eine Zurücknahme des Strafantrages erwirkt hatte.

—i. **Gnesen**, 17. Okt. [Schwurgericht.] Heute war der Schuhmacher Stanislaus Marziniak aus Wiekowo wegen Meineides angeklagt. Die Geschworenen verneinten die Frage bezüglich des wissentlichen Meineids; bejahten jedoch die bezüglich des fahrlässigen Meineids. Angeklagter wurde zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. — Der Altsitzer Stanislaus Krzyminski, welcher desselben Verbrechens angeklagt war, ist freigesprochen worden. Die diesjährige Schwurgerichtsperiode ist mit diesen Verhandlungen beendet.

Landwirthschaftliches.

— **Herbstarbeiten für die Obstkultur.** Es empfiehlt sich zur Zeit, von Obstbäumen die trockenen Aeste und Zweige auszuschneiden, die Wunden sorgfältig glatt zu schneiden und mit Theer zu verstreichen, um sie gegen Luft und Feuchtigkeit abzuschließen. Ein Ausputzen und Verjüngen der Aeste zu jetziger Zeit schadet niemals, im Gegentheil sind gegenwärtig gar viele unserer Obstbäume des Verjüngens bedürftig. Dünger wirkt bei an sich gesunden Bäumen vortrefflich, wenn aber ein Baum keine kräftigen Zweige hat und gesunde Blätter, die den Dünger sozusagen verarbeiten können, so ist die Wirkung eine durchaus unsichere und meist ungünstige. Erst wenn durch ein vorhergegangenes Verjüngen neue Holztriebe hervorgerufen sind, wird eine Düngung von Werth sein und den Fruchtansatz befördern. Eine weitere Arbeit, mit welcher jetzt vorgegangen werden muß, ist das Entfernen der kranken Rindentheile. Man schneidet die durch ihr Ansehen schon kenntlichen mißfarbigen und innen gebräunten kranken Rindenstellen mit dem Messer bis aufs Holz weg und bestreicht diese Stellen sofort mit flüssigem Baumwachs. Geschieht die Erneuerung der kranken Rinde nicht, so greift die Rindenfäule mehr und mehr um sich, und der Baum stirbt allmählig ab. Zum Dritten ist es nothwendig, die Baumscheiben auf etwa 1,80 Meter im Durchmesser gut aufzulockern. Diese Lockerung hat außerordentlichen Werth. Auch ist es zu empfehlen, al...

Der Schatz von Thorburns.

Von **Frederick Boyle**.

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(16. Fortsetzung.)

„Drei Briefe? Aber ich schrieb Dir doch alle vierzehn Tage!"

„Nun, dann liegen sie noch irgendwo unterwegs. Ich bin Dir übrigens deshalb um nichts weniger verbunden, Onkel, und ich schäme mich, wenn ich bedenke, wie selten ich Dir antwortete."

„Dann hast Du vielleicht auch gar keine Ahnung, weshalb ich gekommen bin. Für einen Mann meines Alters ist es eine lange und anstrengende Reise, Eldred."

„Das hatte ich nicht genug bedacht. Auf mein Wort, Onkel, ich könnte nicht erfreuter sein, als ich es so schon bin, Dich wiederzusehen; aber jetzt fühle ich noch größere Dankbarkeit dafür. Was bringst Du mir denn für Nachrichten?"

„Das werde ich Dir sagen, wenn wir in Deinem Hause sind. Ich dachte, Du hättest meine Briefe nicht wichtig genug genommen — oder Du könntest gestorben oder erkrankt sein. — Der Kaffee ist fertig. — Wie weit ist es noch bis zu Deinem Platz jenseits des Kloofs?"

„Keine Stunde."

Sie tranken Kaffee, rauchten eine Pfeife, unterhielten sich über die Diamantenfelder und das Leben dort und über Politik, die englische und die koloniale, soweit sie auf Eldreds Lage als Flibustier Bezug hatte. Sein Onkel persönlich hatte natürlich weitergehende Interessen, aber dem jungen Manne war die Welt von Europa noch etwas völlig Fremdes. Thorburns war allerdings ein Gegenstand, von dem zu sprechen er niemals müde wurde, aber seine Gedanken weilten bei demselben nicht als zu England gehörig — England und Europa waren für ihn höchstens Anhängsel von Thorburns.

Dann wurden die Ochsen wieder eingejocht, und David kletterte auf seine im Wagen ausgebreitete Matratze zurück. Er reiste sehr bequem, mit seinem „Zugführer" aus Mozambique, seinem Kutscher, einem Hottentotten, seinem Kammerdiener und seinem Koch, zwei Kulis aus Madras, sowie mit zwei Reitpferden und zwei Hottentotten als Reitknechten. David war schon seit längerer Zeit ein reicher Mann. Alte Lebensanschauungen waren ihm zurückgekehrt, und er gestattete sich jetzt solchen Luxus, wie er einem Thorburn zukam, wenngleich keiner von ihnen seit Generationen denselben genossen hatte.

Eldred stieg auf und ritt voraus, seine Flinte auf dem Rücken. Er empfand keinerlei Besorgniß, obgleich der Kloof, als sie sich ihm näherten, mehr und mehr für einen Hinterhalt geeignet erschien. David hatte geglaubt, daß die Flibustier und diejenigen, welche Land von ihnen kauften, in beständiger Lebensgefahr schwebten, und bei diesem Glauben war es wirklich eine tapfere Handlung von ihm, daß er seinen Neffen persönlich aufgesucht hatte. Man hatte ihm allerseits versichert, daß Monkoroane sich rüste, Montsoia schon im Felde stände. Und er hatte besondere Beweise dafür, daß diese beunruhigenden Gerüchte thatsächlicher Begründung nicht entbehrten; aber sein Neffe, der doch kein Einfaltspinsel war und an Ort und Stelle selbst lebte, schien nicht die geringste Gefahr zu argwöhnen; die Kaffern würden zweifelsohne sich erheben, da sie genug gereizt waren, aber für den Augenblick drohte seines Erachtens noch keine Gefahr.

Davids Wagen war ein wandelndes Zeughaus, ein Geleitsbrief von Monkoroane lag handgerecht in seiner Tasche. Er beschloß, diese Vorsichtsmaßregeln seinem Neffen gegenüber nicht zu erwähnen.

Sie passirten den Engpaß in voller Sicherheit und fanden auf der anderen Seite eine Landschaft, welche der hinter ihnen liegenden genau entsprach — dieselbe wellige Sandfläche, umschlossen von Luftspiegelungen, dieselbe Menge von Antilopen, grasend, spielend, neugierig innehaltend, um sie zu betrachten. Der einzige Unterschied lag darin, daß die flachgipfelige Felsenkette sich, soweit man sehen konnte, nicht wieder zusammenschloß, sondern ununterbrochen, wie zwei parallele Mauern, sich weiter erstreckte, und daß die Wüste selbst Spuren menschlicher Thätigkeit zeigte. Eine aus Schafen und Ziegen gemischte Heerde machte den Antilopen ihr mageres Futter streitig; nicht weit davon erblickte man neben dem die Wassergrube umschließenden Damm eine Gruppe von Zuchtstuten mit ihren Füllen; einige Ochsen grasten in der Ferne. Die Heimstätte, eine weißgetünchte Lehmhütte, war von etwas Grün umgeben.

„Das sieht freilich nicht sehr großartig aus", meinte David. „Mit der Gründung Roms ist es kaum zu vergleichen, Eldred, wenn man Deinen Besitz hier betrachtet."

Jener lachte. „Wenn Du Dich nicht darüber betrübst, Onkel, mir ist es ganz gleichgiltig! Ich habe genug zu thun, und ich werde den Platz mit Vortheil los werden, wenn der Verkaufstag kommt." Eldred hatte nie Zweifel darüber empfunden, daß Thorburns seiner Zeit an ihn fallen würde.

„Der Tag ist sehr nahe gekommen," erwiderte sein Onkel bedeutsam.

Sie erreichten die Heimstätte, welche sich in Wirklichkeit noch viel elender erwies, als David bei ihrem ersten Anblick aus der Ferne geglaubt hatte. Sie enthielt nur zwei Räume, jeder etwa zwölf Fuß im Geviert; der einzige Schmuck war weiße Tünche, und das einzige Mobiliar ein Bett, ein Brett auf zwei Böcken und ein Sitz, welcher früher eine Kiste gewesen. Die erste Kammer war Eldreds Wohnraum, wenn man ein paar Lämmer, die sich mit ihm darein theilten, nicht in Betracht zog; die dahinter wurde von einer alten Hottentottin bewohnt. Das Kochhaus stand einige Schritte entfernt, und dort schliefen auch die zwei „Bastarde" oder „Mischlinge", die er als regelmäßige Arbeiter auf seiner Farm beschäftigte.

„Es freut mich, daß Du Deinen Diener mitgebracht hast", sagte Eldred. „Mein Haushalt ist wenig besser als der eines Kaffern und nicht so rein."

Es befanden sich reiche Vorräthe im Wagen, welche die nackte Hütte schleunigst umgestalteten. In wenigen Minuten waren die Wände mit Baumwollentüchern verhängt; die Kiste war nach dem anderen Zimmer entfernt; die Lämmer folgten. Als seinen eigenen Schlafraum hatte David ein vollständig eingerichtetes Zelt, und aus seiner Fülle behielt er genug übrig, um das Zimmer seines Neffen als behagliches Speisezimmer auszustatten. Der Madrassi-Koch nahm inzwischen das Wildebeest in die Arbeit und stellte nach einiger Zeit eine Auswahl von vorzüglichen Gerichten fertig. Als sie dann nach beendeter Mahlzeit ihre Zigarren rauchten, kamen sie alsbald zur Sache.

Stämme bis zur Krone hinauf mit Kalk und Blut sorgfältig anzustreichen.

(Nachdruck verboten.)

— **Herstellung einer dauerhaften Dreschtenne.** Da es gewiß noch viele Landwirthe giebt. die noch nicht im Besitze einer Dreschmaschine sind, so dürfte es wohl angebracht sein, dieselben auf ein ebenso einfaches, als auch fast kostenloses Verfahren zur Herstellung einer äußerst festen, dauerhaften Dreschtenne aufmerksam zu machen. Zu diesem Zweck ist es nun zuerst erforderlich, daß man den alten Lehm der vorigen Tenne rein heraushackt, so daß nicht mehr das Geringste in der Scheune davon vorhanden ist; da die Erfahrung gezeigt hat, daß eine Tenne, welche dauerhaft sein soll, jedes Mal neu aus frischem Lehm hergestellt werden muß, und zwar kann derselbe so fett sein, wie er nur immer zu haben ist. Diejenige Qualität, wie sie die Töpfer verarbeiten. ist gerade das rechte Material. Ein solcher strenger Thon trocknet zwar schwerer auf der Tenne, aber daran darf man sich nicht stoßen. Dieser Thon wird also, nachdem alle Steine sorgfältig daraus entfernt worden sind, auf dem Hofe eingeweicht, muß aber so zähe bleiben wie ein harter Teig. Ist die Masse durch Kneten ganz gleichmäßig geworden, so wird sie auf die Sandunterlage, welche unter jeder Scheunentenne sich befindet, in Lagen von 30 bis 45 Centimeter aufgebracht, völlig wagerecht geebnet und ordentlich festgetreten. Alsdann werden Bretter auf die Masse gelegt, auf welche sich die die Arbeit ausführenden Leute stellen müssen, damit sie jetzt mit den Füßen keine Vertiefungen mehr in die noch weiche Masse machen. Von diesen Brettern aus wird nun die Tenne mit Schlägeln überall tüchtig geschlagen, zu welchem Behufe die Bretter nach Bedarf verlegt werden. Die Risse, welche sich jeden Tag beim fortschreitenden Trocknen der Masse bilden, werden mit den Schlegeln zugedroschen, und man setzt diese Operation so lange fort, bis die Tenne ganz trocken ist. Ist dieser Zeitpunkt eingetreten, so gießt man Rinderblut darüber, etwa 3½ Hektoliter auf eine mittlere Tenne, vertheilt dasselbe überall und läßt die Tenne zwei bis drei Tage unberührt, damit dasselbe überall in die ganz kleinen Ritzen, welche sich noch bilden, hineinziehen kann. Nun wird eine Karre Hammerschlag über das noch feuchte Blut gestreut und nochmals so lange gedroschen und geschlagen, bis keine Risse mehr zu sehen sind. Wenn alle diese Operationen mit Fleiß und Akkuratesse ausgeführt werden, so braucht man nicht zu besorgen, daß später noch Risse oder Löcher darin entstehen; die Tenne wird hart wie Eisen und hält gegen 50 Jahre, so daß die Kosten der Anlage reichlich durch die Dauerhaftigkeit derselben aufgewogen werden.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 17. Oktober. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen 1) des Bäckermeisters Adolf Rennefurth stellt die zum größten Theil realisirte Masse den 15 000 M. betragenden Forderungen eine Dividende von ca. 23 Prozent in Aussicht. 2) des Butterhändlers Oswald Brosser stellte der Verwalter Sieg im Prüfungstermin der Forderungen ohne Vorrecht von 32 100 M. eine Dividende von nur 4 Prozent in Aussicht. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1) des Fuhrherrn Wilh. Diederich hier, Elisabethstr. 22. Konkursverwalter Kaufmann Brinckmeyer, Potsdamerstr. 122a. Anmeldefrist 10. Dezember. Termin 1. November cr. 2) Des Kaufmanns Louis Oscher hier, Rosenthalerstraße 48, Wohnung Gormannstraße 28. Konkursverwalter Kaufmann Gödel, Neanderstr. 10. Anmeldefrist 18. Dezember. Termin 8. November.

** **Konkurs-Nachrichten.** [Auswärtige Konkurse. Eröffnungen.] Beim Gericht zu: Augustusburg. Kaufm. Eugen Wiedner in Schellenberg. Dresden. Kohlenhändler Friedrich Eduard Hauswald daselbst. Großenhain. Rittergutsbesitzer Max Paul. Wilh. Thum in Roda. Heilsberg. Kaufm. Josef Herrmann in Reichenberg. München. Restaurateur Georg Sedlmayr daselbst. Ratzeburg. Buchbinder Wilh. Holz daselbst.

** **Zuckerindustrie.** Im Monat September wurden im deutschen Zollgebiet von 311 (Schlesien: 33, Posen: 12) im Betrieb befindlichen Rübenzuckerfabriken 7 535 969 (Schlesien: 584966, Posen: 408575) Doppelzentner Rüben versteuert, und einschließlich dem Monat August cr. 7 547 291 gegen 3 334 105 Doppelzentner im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Gesammteingang über die Zollgrenze bezifferte sich im September auf 306 014 (Schlesien: 17) Kilo raffinirter Zucker aller Art und 306 864 Kilo Rohzucker aller Art, und vom 1. August cr. ab auf 750 640 bezw. 3 456 281 Kilo gegen 908 714 bezw. 387369 Kilo in demselben Zeitraum des Vorjahres. Zur Ausfuhr gelangten im September cr. 13 424863 Kilo Rohzucker und raffinirter Zucker unter 98 Proz. Polarisation und 3549407 (Schlesien: 175869) Kilo Zucker anderer Art, und vom 1. August cr. ab 23194531 bezw. 7401820 Kilo gegen 27999736 bezw. 22641819 Kilo in demselben Zeitraum des Vorjahres.

D. E. **Russische Kleie** wird vom 15. Oktober 1889 ab in loser Schüttung über Sosnowice bis zur ersten preuß. Grenzstation Kattowitz resp. Schoppinitz befördert. Zum Weitertransport ist vorherige Einsackung erforderlich, welche im Auftrage der königlichen Eisenbahn-Direktion Breslau auf beiden Stationen die Speditionsfirma M. Katschinsky u. Co. in Kattowitz besorgt. An Kosten hierfür erwachsen: a. für den Waggon von 10 000 Klgr. 6,50 M., für den Waggon von 5000 Klgr. 3,25 M., b. Sackmiethe pro Tag und Sack ½ Pf., c. für Verwiegen (auf Antrag) 2 resp. 1 M. Näheres ist bei den Güter-Expeditionen zu erfahren.

Breslau, 17. Oktober, 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm alter schlesischer weißer 16,90—18.00—18,50 M., alter gelber 16,80—17,90—18.40 Mk. neuer schlesischer weißer 16,00—16,50—18,20 Mark, neuer gelber 16,80—17,90—18,40 Mk., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. 16,50—16,70—17,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aenderung per 100 Kilogr. 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 Mk. — Hafer gut behauptetg, per 100 Kilo 14,70—15,20—16,20 Mk. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,00 M. — Erbsen sehr gefragt, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—19,00 Mark. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz. per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—11,00 Mk., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 M. — Oelsaaten in matter Stimmung. — Schlaglein schwach gefragt. — Hanfsamen unverändert, 15—16—17½ Mark. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,00—20,00—18,00 Mark, Winterraps 29,80—28,20—27,20 Mark, Winterrübsen 28,80—27,60—26,60 M. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. schles. 15,00—15,50 M., fremder 14,50—15,00 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogr. schlesischer 16,25—16,50 M., fremder 14,25—15,00 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mk. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogr. 35—38—44 M., weißer schwacher Umsatz, 38—41—48 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,25—26,75 M., Hausbacken- 25,50—26,00 M, Roggen-Futtermehl 10,20—10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 M. — Heu per 50 Kilogramm neu 3,50—3,80 Mk. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 36,00—40,00 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	16. Oktober.	17. Oktober.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	27,50—28,00 M.	27,50—28,00 M.
Gem. Melis I.	26,00 M.	25,75—26,00 M.
Krystallzucker I.	27,00 M.	27,00 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 17. Oktober: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	16. Oktober.	17. Oktober.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	16,30—16,50 M.	16,30—16,50 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,30—15,60 M.	15,30—15,50 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 17. Oktober: Stetig.

Stettin, 17. Oktober. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt. Temperatur + 10 Grad Reaum. Barometer 28,1. Wind: O.

Weizen unverändert, per 1000 Kilo loko 178—184 M. bez., per Oktober 183 M. bez., per Oktober-November 182,5—183—182,75 M. bez., per November-Dezember 183—182,5—183 M. bez., per April-Mai 189,5 M. bez., per Mai-Juni 190,5 M. bez. — Roggen fest, per 1000 Kilo loko neuer inländischer 159—161 M., alter inländischer mit Geruch 150—151 M. bez., per Oktober 161 Mk. bez., per Oktober-November 161 M. Br., 160,5 M. Gd., per November-Dezember 161,5 M. bez., per April-Mai 164,5 M. bez., per Mai-Juni 165,5 M. bez. — Gerste still, per 1000 Kilo loko Märker 160—168 M. bez. — Hafer, per 1000 Kilo loko Pommerscher 148—153 Mk. bez. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 66 M. Br., per Oktober 65 Mk. Br., per April-Mai 60,5 Mk. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozentoloko ohne Faß 70er 33,7 M. bez., 50er 53,3 M. bez., per Oktober 70er 32,9 Mk. bez., per Oktober-November 70er 31,7 M. nom., per November-Dezember 70er 31,3 M. nom., per April-Mai 70er 32,3½ M. nom. — Angemeldet: 1000 Zentner [illegible] Zentner Roggen, 20 000 Liter 70er Spiritus. — Regulirungspre[ise] Weizen 183 Mark, Roggen 161 Mark, Spiritus 70er 32,9 Mark.

(Ostsee-Ztg.)

Danzig, 17. Oktober. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. — Wind: NW.

Weizen hatte nur sehr kleinen Verkehr bei ziemlich unverän[derten] Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt etwas kran[k] ... Pfd. 170 M., hellbunt 127 Pfd. 172 M., roth 123 Pfd. 16[...] Sommer- 120 Pfd. 165 M., 127 Pfd. 173 M., für polnischen [zum] Transit bunt bezogen 138 Pfd. 130 M., hellbunt 124 Pfd. 134, ber fein hochbunt glasig 131/2 Pfd. 146 M., für russischen zum Tr[ansit] Ghirka 124 Pfd. 127 M. per Tonne. Termine: Oktober-Novem[ber] zum freien Verkehr 176 M. Br., transit 132½ M. Br., 132 M. G[d.] November-Dezember zum freien Verkehr — M. bez., transit 133½ [M.] bez., Dezember-Januar transit 134 M. bez., April-Mai zum freien Verkehr 183½ M. Gd., transit 140 Mark bez., Juni-Juli transit 14[...] M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 Mark, tran[sit] 133 Mark.

Roggen fest. Bezahlt ist russisch. zum Transit 126 Pfd. 103 M., Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Oktober inländischer 154 M. bez., Oktober-November inländ. 151½ M. Gd., transit 101 M. Br., 100 M Gd., November-Dezember inländ. 151 M. Gd., transit 101 M. Gd., April-Mai 157 M. bez., transit 106½ M. bez. Regulirungspreis inländischer 153 M., unterpolnisch 103 M., transit 102 M. Gekündigt 100 Tonnen.

Hafer und Erbsen ohne Handel.

Rübsen russ. zum Transit Sommer- 224 M. per Tonne bezahlt. — Leinsaat russische 170 Mark per Tonne gehandelt. — Heddrich russ. zum Transit besetzt 110 M. per Tonne bezahlt. — Rettigsaat russ. zum Transit 235 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4, 4,05 M., mittel- 3,87½, 3,92 M. per 50 Kilo bez. — Spiritus kontingentirter loko 54½ M. Gd., kurze Lieferung 53½ M. Gd., Oktober-Mai 51¼ M. Gd., nicht kontingentirter loko 34½ Mark Gd., kurze Lieferung 33½ Mark Gd., Oktober-Mai 31¼ Mark Gd.

** **Luzern,** 17. Oktober. Offiziell. Die Betriebseinnahmen der Gotthardbahn betrugen im Septbr. c. für den Personenverkehr 515 000 (im August 528 000 Frcs.), für den Güterverkehr 700 000 (im August 667 000 Frcs.), verschiedene Einnahmen 30 000 Frcs. (im August 30 000 Frcs.) zusammen 1 245 000 Frcs. (im August 1 225 000 Frcs.) Die Betriebsausgaben betrugen im Septbr. c. 510 000 Frcs. (im August 465 000 Frcs.). Demnach Ueberschuß 735 000 Frcs. (im August 760 000) Frcs. Der Betriebsüberschuß im Septbr. 1888 betrug 675 000 Francs.

** **Preußische 3½ proz. Staatsschuldscheine von 1842.** 8. Verloosung am 3. September 1889. Auszahlung vom 2. Januar 1890 ab bei der Königlichen Staatsschulden-Tilgungskasse zu Berlin, den Regierungs-Hauptkassen und der Kreiskasse zu Frankfurt a. M. Abzuliefern mit Zinsscheinen Reihe XX. Nr. 7 und 8 und Anweisungen zur Abhebung der Reihe XXI. Fortsetzung.

Nr. 178000 3 9—11 14—16 18 21 24 26 31 32 34 35 38 41 43—45 49—52 56 59 61 62 64 67 69 71 72 75 77 78 83 84 86 93 96—102 105—107 111 115 117 118 121 124. 183534 536 537 539 544 545 547 552 554 556—559 562 564—569 574—583 585 588 589 591—593 600 603 604 607 611 613 614 616 619 621—624 626 627 630—634 637—645 647 650 651 654 655 657—659 661 665 669 671 672 674 677—682 684 687 692 697—699 701 702 704 707 709 713 716 719 722 725 726 730 737 739 741 748 749 753 755 756 759—764 772. 185760—764 766 772 774—776 781—783 786—789 792 793 796 799 805 808 809 811—814 816 818 820 823 826 828—833 841 843 845 847—851 855 856 859 862 864—866 872 874 877 881 883 886 888—890 892—897 907 906 907 911—915 917 918 921—923 925 926 928 932 934 937 938 940—943 951 952 954 958—961 963 964 968—970 973 976—978 980 982 984 990 991 995—997 186001 6 7 196286—289 304—307 309 311 312 314 316 323—327 331 334 336 340 341 347 351 356 357 359 360 363 367—369 378—385 388 392 395 397 399 401 404 410 411 417—419 421—423 425—427 435 448 450 452 457 464 465 468—470 472 479 480 483—485 487—502 504 510 511 513 516 521 522 526 528 531 552 555—557 566—569 572 574—576 579 581 587 590 591 595 202155 164—167 169 170 173—176 178—181 183 184 186—188 190 193 196—198 201 202 205—208 210—212 218 222 230—237 240 241 243—245 250 251 254 256 260 264 268 272 274 275 278 280 281 287 289 294 295 297—299 303—305 308 312 313 315 317 319 320 323 326—329 331 333—335 338 340 342—346 353 356—358 361 362 369 373 374 377—379 385 390 391 393 396 400 403 406 407 409 410 413 419 420 424 431 432 436—439 442 446 450 454—456 459—463 467 469 470 473 474 480 483 486 488 490—494 497

„Gleich, nachdem Du die Felder verließest, hörte ich von meinem Bruder“, begann David.

„So entnahm ich aus dem einen Briefe, welcher mich erreichte.“

„Ja, zum ersten Male seit achtunddreißig Jahren, obgleich er, wie Du weißt, Deinem Vater schon früher geschrieben. Beiläufig, erhieltest Du eine Antwort auf Deinen Brief, worin Du ihm den Tod Deines Vaters mittheiltest?“

„Nicht ein Wort.“

„Nun, er schrieb mir freundlich genug — ich habe all die Briefe hier und Du kannst sie selbst lesen. Aus denselben geht hervor, daß mein Bruder lange krank und in ernsten Geldverlegenheiten gewesen ist. Ich schickte ihm sofort eine Summe. Als er mir dafür dankte, ließ er mich zum Theil wissen, wie seine Verhältnisse lagen, aber erst kürzlich habe ich völlige Klarheit darüber erhalten, wie es wirklich mit ihm stand. Ein Herr Esking, welcher das „Klein-Thorburns“ genannte Häuschen kaufte, hat ihm viertausend Pfund gegen hypothekarische Verpfändung von Thorburns nebst dem dazu gehörigen Lande vorgeschossen. Soweit ich die Sachlage zu beurtheilen vermag, war das eine sehr weitgehende Beleihung, aber in Folge davon wird Esking bei dem Tode Eldred's — es sei denn, daß derselbe, was für ihn eine absolute Unmöglichkeit ist, das Darlehen vorher zurückzahlte — Eigenthümer unseres Stammsitzes.

„Guter Himmel, Onkel!“

„Und nach meinen letzten Nachrichten steht dieser Todesfall nahe bevor! So that ich denn, was nöthig war, und machte mich persönlich zu Dir auf den Weg, da Du meine Briefe nicht beantwortetest.“

„Aber — Thorburns verloren! Was, bei Onkel Eldreds Tode gehört er doch mir! Ich dachte, nach englischem Rechte wäre es außer Stande, es irgend Jemand anders als mir zu vermachen, selbst wenn er es wollte.“

„Der Besitz ist niemals ein Fideikommiß gewesen. Er konnte darüber testiren oder es verkaufen, und thatsächlich hat er es verkauft für viertausend Pfund, wenn diese Summe nicht nebst den Zinsen binnen einer gewissen Frist nach dem Tode meines Bruders zurückgezahlt ist. Wie lang diese Frist bemessen ist, weiß ich nicht.“

„Ich will Alles verkaufen, was ich habe, Onkel David! Wenn es nicht ausreicht, so wirst Du mir den Rest leihen, nicht wahr?“

„Was Du hast, würde sehr viel mehr als genug sein, mein lieber Junge. Den Erlös aus den Diamanten, die Du fandest und mir gabst, habe ich stets als Dein Eigenthum betrachtet, und, wie viel denkst Du wohl, daß Dir dafür jetzt in meinen Büchern gutgeschrieben ist?“

„Ich betrachtete sie nie als mein Eigenthum, aber der Erlös muß eine beträchtliche Summe ausmachen, wenn Du sie als mir gehörig ansehen willst. Im Ganzen vielleicht fünftausend Pfund.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „König Sebastian.“ Dichtung aus dem Zeitalter der Reformation. Von Max Böheimb. Dresden, Hönsch und Tiesler. 1890.

Wenn sich dem Geschichtsschreiber die Vergangenheit aus Mangel an Nachrichten in undurchdringliches Dunkel hüllt und der ernste Forscher sich wohl hütet, seiner Phantasie bei Verknüpfung der Thatsachen freies Spiel zu lassen, da gerade findet der Dichter ein ergiebiges Feld für seine Thätigkeit. Ein solches Geheimniß umgiebt die Gestalt des portugiesischen Königs Sebastian, jenes abenteuerlichen Herrschers, der von den Jesuiten geradezu zum religiösen Fanatismus erzogen, nichts, sehnlicher wünschte, als die Kreuzzüge gegen den Islam wieder aufzunehmen. Er fand Gelegenheit, in marokkanische Thronstreitigkeiten einzugreifen; in einer Schlacht aber wird sein Heer völlig geschlagen — der König verschwindet, d. h. seinen Leichnam fand man nicht auf. Das gab Veranlassung zur Sagenbildung und zum Auftreten mehrerer Abenteurer, welche sich für den König Sebastian ausgaben. Das portugiesische Volk war um so mehr geneigt, an die Wiederkehr des Königs zu glauben, als es schwer zu leiden hatte unter der drückenden spanischen Herrschaft eines Philipp II.

Die Gestalt Sebastians nimmt Max Böheimb zum Mittelpunkt eines Epos, das, abgesehen von seinem dichterischen Werthe, uns noch besonders interessirt, da der Dichter unserer Provinz angehört, aber auch über die Grenzen derselben hinaus seinen Namen rühmlichst bekannt gemacht hat; denn nur schwach verbirgt sich unter dem obigen Pseudonym Herr Dr. Max Beheim-Schwarzbach in Ostrau die Filehne.

Nicht den Jesuitenschüler führt uns Böheimb vor Augen, sondern den jungen König, wie er Kunde erhält von der neuen Lehre, die eben durch Luther in Deutschland verbreitet wird; nicht den Fanatiker, welcher die Andersgläubigen mit Feuer und Schwert bedroht, sondern er zeigt ihn uns im Gebete, wie er gelobt: „Keiner sei verfolgt in meinem Lande, der um seinen Glauben ehrlich kämpft vor Dir, er bete im prunkgeschmückten Dome zur Jungfrau, er lausche in schlichteren Wänden Deinem Worte, der Bibel; Duldung sei auch dem Talmud und Koran.“ Freilich können wir nicht umhin, dem Dichter den Vorwurf der Inkonsequenz zu machen, wenn er denselben König, der so tolerante Grundsätze ausspricht, an einer Stelle ausrufen läßt: „Den Heidenglauben tilgen wir aus mit Stumpf und Stiel!“ Noch schlimmer klingt es, wenn Sebastian sagt: „Wir hau'n als Streiter Christ mit Lust auf die Heiden ein.“ Allerdings ist jener oben citirte Ausbruch von Duldsamkeit ein Anachronismus für das Reformationszeitalter; und als Zeitverschiebungen erscheinen auch zwei Aussprüche des Don Heinrich, welcher den König vom Zuge nach Marokko abzuhalten sucht: „Es ist der schwarze Erdtheil Europas schwarzes Grab.“ Ferner: „Es lockt sirenenartig der schwarze Erdtheil an, auch Du bist schon verfallen dem wundersamen Bann.“ Diese Warnungen erscheinen zu sehr wie delphische Aeußerungen gegen unsere Kolonialpolitik, und man stutzt, wenn man sie in einem Gedichte findet, dessen Handlung im 16. Jahrhundert spielt.

König Sebastian zieht trotz der Warnungen nach Afrika. Sein Heer wird geschlagen; er aber findet in einem friedlichen Thale Marokkos seine Jugendfreundin Juanita, die mit Mühe der Inquisition entgangen ist. Ueberdrüssig der Krone, entsagt der König der Herrschaft und bleibt bei Juanita.

Nur weniges ist aus dem Inhalte des Gedichtes hier wieder gegeben; ja es mag das Wenige in der abgerissenen Gestalt, in der wir es wiedergegeben haben, allzu abenteuerlich klingen. Doch der Dichter hat es verstanden, seiner Erfindung den Anschein des Wahrscheinlichen zu verleihen und das Ganze im poetischen Lichte zu verklären.

Die einzelnen Gesänge haben verschiedene Versmaße; am treffendsten erscheinen uns die, welche an Herders Cid-Romanzen anklingen, während sich die Nibelungenstrophe und der Hexameter dem Inhalte minder anzupassen scheinen.

Die Ausstattung des Werkchens ist eine durchaus würdige. B.

500—503 508 509 511 513—516 525 526 530—532 534 535 537 538 545 546 548—550 554 556 560 561 564 565 571—573 577 586 589 590 593 596 597 599 605 606 608 610 612 614 615 617 620 625 627—629 632—635 638 639 641 643 644 647—650 652 654 655 663 666 670 671 673 675—678 681 684—686 690 691 205687 688 690 691 693—695 697 698 700—702 704 705 707 711 713 717 719 720 722 724 726 727 731 740 748 750 752 755 756 762 764—767 773 777 794—796 799 802 805 807 810 811 813 815 816 820 821 828—833 835 840 843 844 846—848 850 851 853 856 858 860 861 865 867 869 870 872 873 877 878 880 882 883 891—894 896 897 899 902 904—908 913 914 919 924 930 931 933—937 939 940 949 951 953 957 959 960 963—965 968 969 211129 132 133. Summe 4083 Stück über 408 300 Rthlr. = 1 224 900 Mark.

Lit. G. zu 50 Rthlr. Nr. 2661—670 672—679 681—687 690—694 696—702 705—709 711—722 724—729 5330 331 334—340 342 344 346 348—366 368—380 382 383 385—398 556—574 576—609 611 —617 8054—56 58—73 145—148 151—153 156—166 169 172 174 176—181 183—194 196 198 9414—418 420—443 445—447 449—452 454—465 467—471 473 475 479—483 11694—696 698—703 705 707—710 712 713 715—717 719—727 730—753 755—758 760—763 14290—295 297—300 302—307 309 310 312—319 321—324 326—333 335—343 345—348 350 352—359 15734—773 775—778 780—792 794—796 936—939 941 943—947 949 950 952—961 964 966 967 970 972 973 976 978—987 989—999 16000—7 9 11 526 528—530 532—536 539—544 546—553 555—561 564—573 575 577—580 582—584 586—589 592 593 596—599 603 604 21337—339 343—353 355 358—360. (Schluß folgt).

** **Berlin,** 18. Oktober. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.") Zum Verkauf standen: 984 Rinder, umgesetzt 650 Stück, Preis unverändert, 1546 Schweine, Preis 56—63 Mark, Markt geräumt, 668 Kälber: Ia. 52—62 Pf., IIa. 40—50 Pf., Geschäft: ruhig, 771 Hammel, umsatzlos.

Berlin, den 18. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 17.		Not.	v. 17.
Deutsche 3½% Reichsa.	102 7[illegible]	103 —	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 30	97 50
Konsolidirte 4% Anl.	106 70	106 75	Poln. 5% Pfandbr.	62 20	62 30
Pos. 4% Pfandbriefe	100 80	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 —	57 —
Pos. 3½% Pfandbr.	100 20	100 20	Ungar. 4% Goldrente	85 70	85 40
Pos. Rentenbriefe	104 50	104 50	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163 50	163 10
Oestr. Banknoten	170 90	171 15	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	101 20	100 50
Oestr. Silberrente	72 50	72 50	Lombarden (ultimo)	54 30	54 —
Russ. Banknoten	210 80	210 50	**Fondstimmung**		
Russ. Konf. Anl. 1871	— —	— —	fest		
Ostpr. Südb. E. S. A.	95 25	94 80	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwigbf. dto.	124 75	124 75	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 80	64 75	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 25	163 90	Berl Handelsgesellsch	194 —	194 80
Warsch.-Wien. E. S. A.	204 50	205 25	Deutsche B. Akt.	170 50	172 50
Galizier E. St. Akt.	82 40	— —	Diskonto Kommandit	233 60	234 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	92 60	92 70	Königs- u. Laurahütte	169 —	172 —
dto. 6% Goldrente	— —	113 80	Dortm. St. Pr. La. A.	122 —	122 50
dto. zw. Orient. Anl.	64 50	64 60	Inowrazl. Steinsalz	52 30	52 60
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	155 25	Schwarzkopf	292 75	290 75
Italienische Rente	93 50	93 50	Bochumer	227 —	230 40
Rum. 6% Anl. 1880	106 60	106 60	Gruson	241 —	240 50

Nachbörse: Staatsbahn 101 30 Kredit 163 50 Diskonto-Kom. 234 20 Russische Noten 210 — (ultimo)

** **Paris,** 17. Oktober. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,293,137,000	Abn.	5,118,000	Frks.
do. in Silber	1,252,216,000	Abn.	3,958,000	„
Portef. der Hauptb. u. der Filialen	657,862,000	Zun.	48,173,000	„
Notenumlauf	3,028,822,000	Zun.	32,900,000	„
Lauf. Rechn. d. Priv.	387,415,000	Abn.	13,874,000	„
Guthaben des Staatsschatzes	293,097,000	Zun.	16,764,000	„
Ges.-Vorschüsse	272,103,000	Abn.	3,459,000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	7,096,000	Zun.	528,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 84,05.

Vermischtes.

† **Paul Lindaus neuestes Schauspiel „Schatten"** hat am Donnerstag im „Deutschen Theater" in Berlin einen glänzenden Erfolg errungen. Die gesammte Berliner Kritik ist fast einstimmig im Lobe der Novität. Näheres über das Schauspiel, das wir vielleicht auch hier zu sehen bekommen werden, mitzutheilen behalten wir uns vor.

† **Die Ausstattung der Prinzessin Sophie an Juwelen** hat den Werth eines Schatzes. Das Hauptstück derselben ist, wie die „Post" schreibt, ein Schmuck aus Brillanten und Türkisen, bestehend aus Diadem, Brosche und Halsband. Das Diadem ist ein Geschenk des Kaisers. Es ist sehr hoch gearbeitet, die Zeichnung von graziöser Erfindung. Drei übereinanderstehende Reihen von Türkisen in sich vergrößerndem Maßstabe sind von den zierlichsten Arabesken in Brillanten umgeben. Die größten Türkisen in Birnenform bilden krönende Spitzen, eingefaßt von großen Brillanten. Nach den beiden Endseiten hin verkleinert sich das Diadem. Das Halsband ist in Form von Bandschleifen in Brillanten gearbeitet, die Knoten desselben sind von großen Türkisen gebildet. Von großem Werth und seltener Schönheit, namentlich der Türkisen, ist das daranhängende Kreuz. Es ist ein Erbstück der englischen Königsfamilie. Nach einer Tradition soll es von der Königin Anna stammen, faktisch war es im Besitz der Prinzessin Charlotte von Wales, der einzigen, früh verstorbenen Tochter Georgs IV. Ihr Gemahl, der spätere König Leopold I. der Belgier, schenkte es der Königin Viktoria, diese der Prinzeß Royal und Kaiserin Friedrich gab es zum Brautschatz der Prinzessin Sophie, ebenso auch einen großen runden, von großen Brillanten umgebenen Türkis, der als Armband wie als Brosche getragen werden kann und mit welchem der Vater, der Prince Consort, einst das Taufkleid seines ersten Kindes, der Prinzeß Royal, geschmückt hatte. An Werth und Schönheit kommt diesem Schmucke ein zweiter von Rubinen und Brillanten gleich, ein Halsband, das zugleich als Diadem verwendet werden kann. Collier und Armband sind ein Geschenk der Kaiserin Friedrich an ihre Tochter, ebenso noch ein Halsband aus sechs Schnüren Perlen mit einer Schließe von Brillanten. Elf in Brillanten gefaßte Rubine bilden niederfallende Tropfen. Von seltener Größe ist der Rubin, den das Mittelstück der großen, in Brillanten gearbeiteten Brosche enthält, ebenso die drei Rubine, welche in Brillanten gefaßt, die Pendeloques bilden. Kaiserin Augusta hat ihrer Enkelin zwei große, den Umfang von großen Medaillen erreichende Brillantsterne geschenkt. Von ihrer mütterlichen Großmutter, der Königin Viktoria, erhielt die Prinzessin Braut zwei kostbare indische Shawls, deren Werth auf 12 000 M. geschätzt wird, eine große Garnitur von Honneton-Spitzen, ein Halsband in Brillanten, Silbersachen und eine Bibliothek ihrer Lieblings-Schriftsteller. Als Hochzeitsgeschenk erhielt die Prinzessin von ihrem Schwager, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, ein Armband in Türkisen und Brillanten. Ein Armband in Brillanten schenkte die Großherzogin von Sachsen, ein Armband von Perlen mit zwei Reihen von Brillanten der Herzog und die Herzogin von Bedford, ein Kettenarmband mit einem von Brillanten umgebenen Saphir der Graf und die Gräfin Hohenau. Die Gabe der Braut an ihren Verlobten besteht in einem großen Theeservice in schwerem, getriebenen Silber mit Kessel, Theekanne, Spirituslampe, Wasserkanne, Zuckerdose, mit zwei großen, silbernen Brettern, das für den täglichen Hausgebrauch, wie für größere Gesellschaften verwendbar ist. Es ist im Stile der Spätrenaissance, ein Meisterstück in Zeichnung und Ausführung, und entstammt dem Atelier von Hansen in Kiel. Einen großen Theil der Hochzeitsgeschenke wird, wie anzunehmen ist, die Braut noch in Athen empfangen. Zur Erinnerung an die Heimath von Potsdam und Umgebung wird die Stadtgemeinde von Potsdam der scheidenden Prinzessin ein Album mit dreißig Blättern, Ansichten von Potsdam und den Plätzen ihrer Jugendzeit, verehren.

† **Von dem englischen Sozialisten John Burns**, dem Leiter des Hafenarbeiterausstandes, entwirft Mrs. Emily Crawford in der „Newyork Tribune" eine Skizze, aus welcher wir die folgenden interessanten Thatsachen entnehmen. John Burns ist ein Seitenverwandter des Dichters Robert Burns und stammt aus dem keltischen Theile Westschottlands. Er ist von auffallend dunklem Teint mit kohlschwarzem Haar. Von seiner früh verwittweten Mutter erzogen, siedelte er mit ihr nach England über und wurde dort Schmied. Später bildete er sich zum Maschinenbauer aus. Als solcher diente er zwei Jahre als Schiffsmaschinist auf einem Kongo-Dampfer; nur seine eiserne Konstitution ermöglichte ihm, das verderbliche afrikanische Klima so lange auszuhalten. Am Kongo brachte ihn ein märchenhafter Zufall in den Besitz einer alten Ausgabe von Adam Smith's „Wealth of Nations". Als nämlich ein Graben ausgeworfen wurde, fand man das Buch in dem Alluvialboden halb vermodert vor. Wenigstens ein halbes Jahrhundert mußte es dort gelegen haben. Burns bemächtigte sich des Buches, wurde durch seinen Inhalt gefesselt, und so wurde der spätere Sozialist durch dies Hauptwerk der Freihandelsschule auf nationalökonomische Studien hingelenkt.

† **Newyork** ist, wie schon kurz gemeldet, in den vergangenen Nächten in den Theilen der Stadt, welche elektrisches Licht haben, ohne alle Beleuchtung gewesen. Der Mayor von Newyork, Herr Grant, hat die überirdischen Leitungen einfach zerschneiden lassen. Den Anlaß zu diesem summarischen Verfahren gab ein Unglücksfall, der sich am vorvergangenen Sonnabend ereignet hat. Ein Telegraphenarbeiter hatte auf dem Dache eines Hauses an der elektrischen Leitung eine Reparatur vorzunehmen. Dabei wurde er von einem entsetzlichen Tode ereilt. Der elektrische Draht schnitt den Aermsten buchstäblich in zwei Theile, mitten durch. Die beiden Hälften stürzten, vermuthlich ohne von den Drähten loszukommen, auf die Straße hinab. Augenzeugen berichten, daß der Leichnam langsam zu verbrennen schien, sie wollen sogar elektrische Funken beobachtet haben, die aus dem Körper heraussprangen. Wie viel Wahrheit daran ist, läßt sich ohne Kenntniß des genauen Vorganges nicht sagen. Die Aufregung in Newyork aber ist eine ungeheure. Bei dieser Gelegenheit sei an die Mittheilung Edison's erinnert, die er während seines europäischen Aufenthaltes mehrfach machte, daß die Zahl der durch die oberirdischen Leitungen verursachten Unglücksfälle sich in den Vereinigten Staaten während der letzten zwei Jahre auf mehrere Hundert belaufen habe. Es ist klar, daß der Mayor von Newyork, wenn er jetzt die oberirdischen Leitungen von der Polizei durchschneiden läßt, dazu das Recht haben muß. In der That währt der Krieg der Stadt gegen die Elektrizitätsgesellschaft schon seit geraumer Zeit. Es ist die Fortsetzung eines Krieges, welcher gegen die Telegraphengesellschaften geführt wurde und vor etwa einem Jahre denselben Verlauf nahm. Auch sie hatten die Geschäftsstraßen und die vornehmsten Straßen entlang an himmelhohen Pfosten und Stangen ihre Leitungen befestigt, welche die Straßen verunschönten und die Bevölkerung bedrohten. Lange war deshalb prozessirt worden, aber weder die Bestimmungen der Kontrakte mit der Stadt, nach welchen längst hätten unterirdische Leitungen gelegt werden müssen, noch die Entscheidungen der Gerichte haben die Gesellschaft veranlaßt, den Aufforderungen der Newyorker Stadtbehörde nachzukommen und an die Einführung von unterirdischen Kabeln zu gehen. Die Erfahrungen, welche reiche Korporationen in der Union und besonders in Newyork gemacht haben, rechtfertigen allerdings eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen solche richterlichen Anordnungen. Nur hin und wieder, wenn einmal ein energischer Mayor im Amte ist, wagt er es, allerdings indem er dadurch die Wahrscheinlichkeit seiner Wiederwahl sehr herabmindert, den Monopolisten entgegenzutreten. Wie die Telegraphengesellschaften, so hatten auch die Elektrizitätswerke keine Rücksicht auf die ihnen oft zu Theil gewordenen Aufforderungen genommen. Die Bevölkerung Newyorks steht übrigens mit ihrer Sympathie durchaus auf Seiten des Mayors. In einer Art Lynchverfahren hat der Pöbel, nachdem von Rechtswegen die Drähte zerschnitten waren, nun seinerseits eine große Anzahl elektrischer Lampen zertrümmert. Der Zustand, in den Newyork dadurch während der ersten Tage versetzt worden ist, muß ein schwer zu ertragender sein. Man darf nicht vergessen, daß es jetzt schon zwischen 5 und 5½ Uhr Abends dunkel wird und daß der Hauptstrom des Verkehrs von Newyork nach den Orten Brooklyn, Jersey City und Hoboken, zu und von den Fährböten und den Eisenbahnstationen mitten durch den nunmehr in Dunkel gehüllten Hauptgeschäftstheil geht. Es ist selbst bei der vollsten Beleuchtung Nachts nicht immer ganz geheuer in diesen Straßen, nun sie in vollständiger Finsterniß liegen, wird sie meiden, wer nicht in zwingender Lage sie aufzusuchen hat. Es liegt auf der Hand, daß der Bürgermeister von Newyork sich alle diese Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten selbst klar gemacht hat, ehe er sich zu einer Zwangsmaßregel entschloß, die einer Verzweiflungsthat gleichkommt. Hier allerdings wird man einen Rechtszustand nicht begreifen, wie er sich durch das ganze Vorkommniß kennzeichnet. Es kann hinzugefügt werden, daß die der Politik fern stehenden amerikanischen Bürger davon ebenfalls angewidert sind.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 12. bis einschließlich 18. Oktober 1889 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Schneider Heinrich Nowicki mit Pelagia Durzynska. Kaufmann Roman Jankowski mit Pelagia Pawlak. Destillateur Alexander Kosmaczewski mit Anna Rehdanz. Tischler Theodor Cieslewicz mit Ludwika Markiewicz. Schneider Johann Jindra mit Sophie Overbeck. Schmied Johann Kalinowski mit Balbine Brodowska. Schneider Josef Ruta mit Cordula Szczygielska. Schuhmacher Nikolaus Jelinski mit Cordula Janiszewska. Maler Stanislaus Köhler mit Marie Przychala. Rentier Karl Franke mit der Wittwe Clementine Weicher geb. Langner. Sergeant Bernhard Hildebrandt mit Hedwig Bräuer. Arbeiter Stanislaus Podolak mit Josefa Luczak. Schneider Alexander Bienert mit Michalina Urbanowska. Schneider Paul Heidenreich mit Auguste Schulz. Ober-Lazareth-Gehilfe Adolf Bergmann mit der Wittwe Ottilie Kahn geb. Becher. Maurer Hermann Struzyna mit Wladislawa Paradowska. Schlosser Josef Okand mit Josefa Nowakowska. Kaufmann Eduard Waltner mit Clara Heilbronn. Rechtsanwalt Hugo Türk mit Margarethe Lizner. Sergeant Wilhelm Paukewadt mit Anna Bartels. Arbeiter Raphael Klitscher mit Anna Neumbts. Schneider Stanislaus Kubis mit der Wittwe Josefa Kuklinska geb. Prochowska. Schuhmacher Stanislaus Grzeskiewicz mit Anna Sniatecka. Sergeant Hermann Schulz mit Josefa Dembinska.

Eheschließungen.

Schriftsetzer Ignaz Marcinkowski mit Klara Holeß. Kaufmann Hermann Kissing mit Hedwig Goy. Bürgerschullehrer Oswald Vogt mit Agnes Jaensch. Schmied Ignaz Pawlowicz mit Michalina Paterska. Maurer Karl Jahns mit Marie Steinke. Hautboist Theodor Buße mit Helene Bartels. Schuhmacher Peter Czosnowski mit Rosalie Lagodzinska. Arbeiter Thomas Kwaptisz mit Marie Baier. Wirth Stanislaus Seidel mit Marie Kręc. Lehrer Stanislaus Gronwald mit Stanislawa Klatt. Landschafts-Kassen-Assistent Arthur Neugebauer mit Helene Mattheus. Sergeant Robert Wagner mit Ida Böhm. Sergeant Martin Hillmann mit Marie Kolanowska. Schuhmacher Franz Mikolajczak mit Marie Weiland. Bäcker Max Günther mit Hedwig Swiątek. Schuhmacher Franz Iwanski mit Agnes Borak. Schlosser Stanislaus Szymanski mit Julianne Liszkowska. Fleischer Ernst Friedrich mit Bertha Schönfeld. Arbeiter Adalbert Roszak mit Marie Szulc. Arbeiter Franz Janczyk mit Elisabeth Alex.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Josef Kuzniarek. Schuhmacher Martin Piątek. Arbeiter Stanislaus Smolanowicz. Tischler Theofil Ludwiczak. Schneider Stanislaus Duczmal. Hausbesitzer Thomas Kubicki. Unverehelichte B. H. K. Militär-Intendantur-Sekretär Wilhelm Becker. Schneider Johann Hoffmann. Kasernenwärter Hermann Kramer. Hilfsbahnwärter Otto Hartwig. Schuhmacher Vincent Fixcinski. Arbeiter Valentin Gorzanek. Schiffer Adolf Klose. Hauptsteueramts-Assistent Eugen Vogel. Maurer Otto Hertwig. Barbier Paul Scholz. Arbeiter Josef Marcinkowski. Arbeiter Maximilian Nowicki. Vizefeldwebel Otto Kempin.

Eine Tochter: Schuhmacher Josef Rozanski. Arbeiter Franz Szeląg. Droschkenkutscher Anton Lesniewski. Unvereh. S. J. Hauseigenthümer Philipp Cohn. Oberpräsidial-Kanzleivorsteher Hermann Schirmer. Schuhmacher Marcell Kruk. Lazareth-Inspektor Gustav Milkau. Tischlermeister Vincent Werner. Kellner August Nerlich. Koch Stanislaus Binert. Steueraufseher Adolf Theilbar. Hauptmann Heinrich Knecht. Arbeiter Thomas Kubiak. Bäckermeister Emil Fliege. Tischler Franz Rudnicki. Gendarm und Brigadeschreiber Gustav Knispel. Dachdecker August Zorn. Kaufmann Otto Mutschall.

Zwei Mädchen: Tischler Josef Makowiecki.

Sterbefälle.

Martha Brunzel 1 J. Unvereh. Antonie Krzyzagorska 21 J. Selma Kunsch 5 J. Hedwig Jackowska 1 J. Pferdeknecht Severin Malinski 22 J. Wittwe Louise Kunst 47 J. Stefan Giernatowski 1 M. Schneider Stanislaus Biskupski 46 J. Wittwe Wilhelmine Schnierstein 84 J. Rudolf Masur 1 J. Hewig Michalak 3 Wochen. Bronislawa Florystak 1 J. Theodor Swiderski 9 J. Arbeiter Franz Waiorski 53 J. Frau Michalina Dominiak 55 J. Josefa Chmiel 8 Monat. Oskar Frost 1 J. Unvereh. Emma Ingendorf 33 J. Schuhmacher Franz May 87 J. Michael Nowacki 10 J. Frau Anna Maliersch 27 J. Frau Magdalene Jablonska 43 J. Elisabeth Thiel 1 J. Frieda Schneider 1 J.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

14. Oktober 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	40	Roggen-Kleie	5	20
„ „ 2.	15	40	Gersten-Graupe Nr. 1	17	—
Kaiserauszugsmehl	16	40	„ „ 2	15	50
Weizenmehl Nr. 000	15	40	„ „ 3	14	50
„ 00 weiß Band	13	20	„ „ 4	13	50
„ 00 gelb Band	13	—	„ „ 5	13	—
„ 0	9	60	„ „ 6	12	50
Weizen-Futtermehl	5	—	Gersten-Graupe, grobe	11	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1	13	50
Roggenmehl Nr. 0	12	40	„ „ 2	12	50
„ „ 0 u. 1 zus.	11	60	„ „ 3	12	—
„ „ 1	11	—	Gersten-Kochmehl	10	—
„ „ 2	8	—	Gersten-Futtermehl	5	—
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	20	Buchweizengrütze 1	15	40
Roggen-Schrot	9	—	„ 2	15	—
Roggen-Futtermehl	—	—			

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 15. bis 16. Oktober, Mittags 12 Uhr.

Julius Borkenhagen I. 20 574, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin. Karl Lück V. 781, Güter, Magdeburg-Bromberg. Amandus Zeiß III. 1467, Güter, Stettin-Bromberg. Anton Droszkowski VIII. 1220, Mauersteine, Bromberg-Labischin. Johann Hinze VIII. 932, Feldsteine, Fuchsschwanz-Kulm.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 414, H. A. Nr. 460, 461, 462, B. Ernst-Bromberg für das Berliner Holzkomtoir, Berlin mit 45 Schleusungen; Tour Nr. 415, H. A. Nr. 453, Habermann u. Moritz-Bromberg für L. Goldhaber-Danzig und Hellwig u. Sanne-Stettin mit 33¾ Schleusungen sind abgeschleust.

Vom 16. bis 17. Oktober, Mittags 12 Uhr.

Eduard Stellmacher, leer, Danzig-Nakel. Wilhelm Graeber, tannenes Kantholz, Schulitz-Berlin. Friedrich Kohlmeier, tannenes Kantholz, Schulitz-Berlin. Ernst Albrecht, Güter, Stettin-Bromberg.

Holzflößerei:

Vom Hafen: Die Touren Nr. 417 und 418 sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 419, H. A. Nr. 531, Tausch mit 3, Kretschmer-Bromberg für Heppner u. Klitscher-Stettin; Tour Nr. 420, H. A. Nr. 468, Kretschmer-Bromberg für Ballentin u. Marckwald-Berlin.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Zustellung.

Der Ackerwirth **Andreas Rogacki** zu **Zbyki**, vertreten durch den Rechtsanwalt von **Brookere** in **Pleschen**, klagt gegen

1. die verehelichte **Marcianna Kieibasa** geborene **Pawlak**, im ehelichen Beistande, unbekannten Aufenthalts.
2. die verehelichte **Elisabeth Stojewska** geborene **Pawlak**, im ehelichen Beistande zu **Zbyki**,

wegen des im Grundbuche des dem Kläger gehörigen Grundstücks Zbyki Nr. 25 in Abtheilung III. Nr. 1 aus dem in der **Matheus Pawlak'**schen Vormundschaftssache unterm 27. März 1856 bestätigten Erbrezesse für die Beklagten eingetragenen väterlichen Erbegeldes von je 42 Thlr. 5 Sgr. 3 Pfg., nebst 5 Proz. Zinsen, mit dem Antrage, die Beklagten im ehelichen Beistande zu verurtheilen, über die auf dem klägerischen Grundstücke Zbyki Nr. 25 in Abtheilung III. sub Nr. 1 für dieselben eingetragenen väterlichen Erbegelder von e 42 Thlr. 5 Sgr. 3 Pfg., nebst Zinsen auf Kosten des Klägers löschungsfähig zu quittiren und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären,

und ladet die Beklagten zu 1 zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Pleschen auf

den 6. Dezember 1889,
Vormittags 9½ Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. 15149

Pleschen, 16. September 1889.

Krüger,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Zustellung.

Der Rechtsanwalt **von Brookere** zu **Pleschen** klagt gegen die verehelichte **Ernstine Clarke aus Pleschen**, jetzt unbekannten Aufenthalts, nachdem er auf Grund der Verfügung des Königlichen Amtsgerichts vom 6. April 1889 in der Franz Michalowicz'schen Zwangsversteigerungssache von dem Grundstücke Pleschen Nr. 159 III. K. 7/89 in Gemäßheit des § 4 Nr. 5 des Gesetzes vom 13. Juli 1883 als besonderer Vertreter behufs Empfangnahme von Zustellungen für die in unbekannter Abwesenheit lebende Beklagte bestellt worden, wegen der ihm gemäß § 4 Nr. 6 Absatz 2 desselben Gesetzes durch Beschluß desselben Gerichts vom 9. Juli 1889 in der genannten Sache für seine Thätigkeit festgesetzten Vergütigung von 7,70 Mark

mit dem Antrage, die Beklagte zur Zahlung dieser 7,70 Mark, in Worten: Sieben Mark siebenzig Pfennige, zu verurtheilen und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

und ladet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits das [illegible]igliche Amtsgericht zu [illegible] auf

den 6. Dezember 1889,
Vormittags 9½ Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. 15150

Pleschen, 17. September 1889.

Krüger,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In unser Genossenschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 16. Oktober 1889 bei Nr. 3 der Firma "Volksbank zu Meseritz, eingetragene Genossenschaft" folgender Vermerk zugesetzt worden: 17057

"mit unbeschränkter Haftpflicht".

Meseritz, am 16. Oktober 1889.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Koschmin**, Blatt 302 und 230 auf den Namen der Kürschner **Franz** und **Catharina** geb. **Lewandowicz Galuiski'**schen Eheleute eingetragenen und im Kreise Koschmin belegenen Grundstücke

am 13. Dezember 1889,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 4, versteigert werden.

Die Grundstücke sind a) Koschmin Nr. 302 mit 77,33 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 15,42,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 96 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, b) Koschmin Nr. 230 einer Fläche von 0,00,80 Hektar bestehend und mit 150 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird 17054

am 14. Dezember 1889,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer 4, verkündet werden.

Koschmin, den 9. Oktbr. 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist folgende Eintragung bewirkt worden:

1. Nr. 180.
2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers:

Kaufmann Sigmund Wrzyszczynski.

3. Ort der Niederlassung:

Mogilno.

4. Bezeichnung der Firma:

J. Wrzyszczynski.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. Oktober 1889 am 11. Oktober 1889. 17055

Tremessen, den 11. Oktbr. 1889.

Königliches Amtsgericht.

In unserm Firmenregister ist die unter Nr. 351 eingetragene Firma Waaren-Commandite **Abr. Friedländer**, Bromberg (Zweigniederlassung der Firma **Abr. Friedländer, Bromberg**) 17056 gelöscht worden.

Gnesen, den 16. Oktober 1889.

Königliches Amtsgericht.



Vom 1. November d. J. ab wird der Mindestbetrag der Fracht für die Beförderung von Expreßgütern, welche ohne Lösung von Fahrkarten zu tarifmäßigen Gepäckfracht auf Gepäckschein abgefertigt werden, bei Beförderung in **gewöhnlichen Zügen** auf 50 Pf. für jede Sendung herabgesetzt.

Bei der Beförderung in **Schnellzügen** verbleibt es bei dem Mindestsatze von 1 Mark. 17049

Breslau, den 16. Oktober 1889

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Auktion.
Bismarckstraße,
in den Verkaufshallen.

Montag, den **21. Oktober cr.**, Vormittags 10 Uhr, werde ich **Bismarckstraße**, in den Verkaufshallen

a., die Restbestände des zur **T. Andrzejewski'**schen Konkursmasse gehörigen Waarenlagers, bestehend in: **Schäften, Luxusleder, Kalbsleder, Sohlleder, Leisten, Band, Garn, Strippen, Handwerkszeug** für Schuhmacher, **Dezimalwage, Tafelwage, Kassenspind, Glasspind, Repositorien**; 17095

b., **ein eisernes Geldspind, Schreibpult, Glasspind, Regale, 1 Sopha, 1 Ausziehtisch**

im Wege der freiw. Mobil.-Versteigerung fürs Meistgebot verkaufen.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Verkäufe * Verpachtungen

Unser Gasthof in **Buk**, wozu ca. 4 Morgen Land gehören, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, oder per 1. Januar 1890 zu verpachten. 17065

H. & M. Tuch in Rawitsch.



Der Bockverkauf
in meiner 14715
Vollblut-Rambouillet-Heerde
zu Proskau
ist eröffnet.
Wagen bei Anmeldung Bahnhof Oppeln.
Hohberg, Kgl. Amtsrath.

Da die Erben des in Kilchberg bei Zürich auf Villa Broelberg wohnhaft gewesenen u. am 23. April l. J. daselbst verstorbenen Grafen **Ladislaus Broel-Plater**, geb. 1808 in Wilna, Polen, zur Zeit Bürger in Oetikon, Kt. Aargau, bis zur Stunde nicht mit Bestimmtheit haben herausgemittelt werden können, so ergeht hiermit an alle hierorts nicht bekannten Erben desselben die öffentliche Aufforderung, binnen einer Frist von sechs Wochen, von der Publikation an gerechnet, sich in der unterzeichneten Gerichtskanzlei anzumelden, und sich über ihr Verhältniß zum Erblasser auszuweisen, sowie allfällige Erbansprüche hierorts zu erheben, unter der Androhung, daß sonst Verzicht hierauf angenommen und sie mit späteren Anmeldungen und Ansprüchen ausgeschlossen würden.

Horgen, 5. Oktober 1889. 17051

Kanzlei des Bez.-Gerichtes.
Der Gerichtsschreiber. **V. Hauser.**

Pflanzen-Ankauf.

Pflänzlinge zu Christusdorn und wilder Rose (40 000 Stück) zu kaufen gesucht. 17094

Leistungsfähige Lieferanten für größere Quantitäten werden ersucht, Offerten mit Preisangabe einzusenden an die

Fortifikation zu Posen.

2 Reitpferde zu verkaufen!

Ein brauner galizischer **Wallach** 10 Jahr; eine frische **Fuchsstute**, 7 Jahr. 17032

Obere Mühlenstraße 17.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

König Sebastian.
Dichtung aus dem Zeitalter der Reformation.
Von **Max Böheimb.**
Preis geh. 2 M., gebd. 3 M.

Dieses kleine Epos behandelt den ersten Theil des tragischen Geschickes jenes unglücklichen portugiesischen Königs. 17088

Verlag von Hönsch & Tiesler in Dresden

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethsgesuche

Höhere Töchterschule.

Für Ostern 1890 wird von einer gepr. Schulvorsteherin, ev. die Uebernahme einer höh. Töchterschule gesucht. 17104

Gefl. Off. postlagernd unter H. W. Loewen i. Schles. erbeten.

60–70,000 Mark

werden auf ein Rittergut in der Provinz Posen, welches mit 202 000 Mark von der Landschaft beliehen ist, hinter der landschaftlichen Eintragung gesucht. 17050

Offerten unter **R. R. 050** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

!! Beachtenswerth !!

Tuch-, Buckskins- u. Kammgarn-Rester,
passend zu Anzügen, Beinkleidern und Winter-Paletots, spottbillig.
Damentuche in allen Farben, 2 Berliner Ellen breit, nur 1 M.
Die Elle wollene Hemden und Unterbeinkleider für Wiederverkäufer sehr preiswerth. 17082

R. Silbermann,
Tuchrester-Handlung,
Judenstr. 1, I. Tr.

„Wettiner Steinchen."

Gefahrloser unverbrennbarer
Feueranzünder.
Neu — patentirt — billig — praktisch. — Vertreter u. Wiederverkäufer an allen Orten gesucht. 17052

Auch wird der **Allein-Verkauf** für bestimmte Bezirke vergeben.

Der Generalagent.
Leo Jonas, Berlin,
Wallstraße 12.

Ein gebr. **Flügel**, z. Tanzmusik geeignet, sehr billig zu verkaufen **Kl. Ritterstr. 19, part.** 17101



Medicinal-Tokayer,

vom Weinberg-Besitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei **Tokay**, garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen 9930

Kgl. privil. Rothe Apotheke,
Posen, Markt 37.



Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- und Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von cariösen Zähnen herrührt. Preis pro Fl. 1 Mark. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke,
Posen, Markt 37. 7652

Interessante Photographien! Ausführl. deutsche Special-Preisl. gratis und franco durch **A. Bode, Paris, rue Gutenberg.**

Formulare
zum
Geschäfts-Verzeichniss der Referendare
(§ 25 des Regulativs vom 1. Mai 1883)
werden in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)
in POSEN
stets vorräthig gehalten.

Miethsgesuche.

Schützenstr. 21, III., herrschaftl. Wohnung, 5 Zimmer, 2 Entrees, reichliches Nebengelaß, sogl. zu verm.

Ein Laden
Markt 39 zu vermiethen. 16992

Louisenstr. 7a.,
Part. rechts, sind **zwei unmöbl. freundl. Zimmer** per bald oder November zu verm. 17042

Alter Markt 75, (Löwen-Apotheke) II. Et., 2 Zimm., möbl. od unmöbl., mit Entree und ev. Burschengelaß. auch einzeln. 17075

Jersitz, Berliner Chaussee, 3 1. u. Wohnung 1. Stock, 2 Zimm. u. Küche für 165 M. sof. z. verm. Näheres beim Haushälter. 17078

Wilhelmspl.- u. Theaterstr.-Ecke ist ein möbl. Zimmer vo Norder. zu haben. Näheres b. Wirth.

St. Martin 11, 2 Tr., ein fein möbl. Zimmer zu verm. 17103

Stellen-Angebote.

Einen erfahrenen und soliden
Bureaugehilfen
sucht per sofort oder spätestens 1. November d. J. bei 60 bis 90 M. Gehalt monatlich oder bei 40 bis 50 Mark monatlich baar und freier Station das 17033
Distrikts-Amt **Moschin.**

Einen tüchtigen 17048
Bureaugehilfen
sucht für sofort das
Distriktsamt **Mrotschen.**
Gehalt nach Uebereinkunft.

Tüchtige Gasschlosser und Rohrleger
finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. 17098
Gasanstalt Posen.

Ein tüchtiger **Kutscher**
kann sich bei hohem Lohne melden bei **Gustav Wolff,**
17064 Breite Straße 12.

Einen **Volontair**, sowie einen **Lehrling** sucht die Weißwaarenhandlung 17072
Jacob Wisch.

Ein Lehrling
findet sofort Stellung 17071
E. Tomski,
Modewaaren und Damen-Confection.

Ein
Commis,
mit guten Zeugnissen, gleichviel welcher Konfession, findet in unserer Colonialwaaren-Handlung en gros bald oder auch später Anstellung.
Gebr. Reisner,
Schrimm. 17067

4 kräftige Handarbeiter
sucht sogleich auf längere Zeit
Güth, Gr. Gerberstr. 24.

Per sofort 17066
1 Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
S. Kronheim, Glogau.

Ein unverheir. **Haushälter**
findet sofort Stellung 17091
P. Kretschmer, Schulstr. 13.

Ein tüchtiger 17077
Glasergehilfe,
der das **Einrahmen von Bildern** versteht, wird für ein größeres Rahmengeschäft nach Auswärts gesucht. Offerten J. V. 077 in d. Exp. d. Blattes erbeten.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt sucht 17105
Gustav Hempel, Eisenhandlung.

Ein Lehrling
kann sofort in meinem **Kurzwaaren-Geschäft en gros** placirt werden
16933 **D. B. Cohn.**



Schulze: Sage mal, Müller, wo wohnst Du jetzt?
Müller: Wo ick wohne? Hier haste meine Adresse. (Müller nimmt seinen Stempel aus dem Portemonnaie und drückt ihn Schulzen auf die Hand.)
Schulze (liest): August Müller, Rentier, Posen, Grosse Gerberstrasse. Donnerwetter, wat is denn det vorn Ding?
Müller: Det is'n **Kaiser-Portemonnaie**, so benannt nach seinem Erfinder, dem Stempelfabrikanten **Theodor Kaiser, Berlin, Friedrichsstrasse 47,** da kriegt jeder, der's kauft, ooch gleich seinen Stempel ringemacht.
Schulze: Wat kost' denn so'n Kaiser-Portemonnaie?
Müller: Ick habe mir gleich 'n jutes jekooft, det kost Seehundsleder, vor 3,50 Mark, Kaiser hat sie aber ooch schon vor 3 Mk., 2,50 Mk. und 2 Mk. mit Stempel und 1 Fl. Farbe.
Schulze: Ja, wenn Du mir aber da wegziehst?
Müller: Na, denn lass ick mir bei **Stempelkaisern** 'n neuen Stempel machen, kost' 50 Pf.
Schulze: Donnerwetter, det Ding is wirklich scheene!
Müller: Is't ooch, und dabei gar nu billig. Ick kann Dir bloss rathen, koof dir ooch so'n Kaiser-Portemonnaie, oder schreibe Kaisern eene Postkarte, denn schickt er Dir eens. Ausserdem kriegst Du noch zu jedes Kaiser-Portemonnaie, des Du koofst, eenen Bon, und vor 6 Bons eens, also det **siebente, gratis.** Also, wenn Du vor Deine Familie und Bekannte etc. nach und nach 6 Stück koofst oder besorgst, **haste Deins ganz umsonst.** 17059

Für mein **Kolonial-Waaren-Geschäft** suche zum **sofortigen Antritt** einen 17002
Gehülfen.
Hermann Dann, Thorn.

Eine **kräftige Amme** wird sofort verlangt 17099
Schuhmacherstr. 6, I. r.

Ich suche per sofort einen
Lehrling. 16874
Moritz Munk,
Lederhandlung und Schäftefabrik.

In unserem **Manufaktur-, Tuch-, Modewaaren-** und **Getreide-Geschäft** ist eine 16822
Lehrlingsstelle
vakant und kann diese von einem jungen Mann mit guten Schulkenntnissen (beider Landessprachen mächtig), aus achtbarem Hause besetzt werden.
Zadek Lewin Söhne,
Mogilno.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen **energischen** 16850
Hauslehrer
für meine 3 Knaben von 13, 11 u. 8 Jahren.
Simon Blum, Samter.

Zwei tüchtige 16991
Verkäuferinnen
können sich per sofort melden bei
J. Levy,
Friedrichstr. 1 (Ecke Schloßstr.)

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, 6 Jahre in der Eisen-Branche thätig, sucht Stellung als 17079
Volontair
zum 1. Dezember in einem **Manufactur-Geschäft** am hiesigen Platze. Offerten sub. M. S. No. 73 Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Eine Bedienungsstelle sucht Frau **Herzberg**, Friedrichstr. 20, Keller.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.